PAUL ZECH

GOLGATHA

HOFFMANN & CAMPE HAMBURG-BERLIN

GOLGATHA



Julius Bab

Dem feurigen Fürsprecher dieses

Buches, in Kameradschaft

Paul Zech

7.7.1920

Gedruckt im Jahre 1920 bei Max Lande, Berlin N. 54. Umschlagzeichnung von Bert Joho. — Fünfzig numerierte und vom Autor signierte Exemplare wurden als Vorzugsausgabe in Liebhaber-Einband gebunden.

GOLGATHA

EINE BESCHWÖRUNG ZWISCHEN ZWEI FEUERN

VON

PAUL ZECH

Daß helle Zeit noch immer die ergrimmte Kriegslust liebt,
nicht seliges Verbrüdern liebt und diese Liebe weitergibt:
Wo wird mir diese Schuld verziehn, mein Sohn?!
(Seite 24)

1 9 2 0

HOFFMANN UND CAMPE VERLAG HAMBURG–BERLIN

Voraussetzung

Nach Bethlehem ward Golgatha. Viel später erst geschah Pfingsten.

In der Formulierung dieser Stationen zu einer Terminologie spitzt sich Tendenz. Womit nicht festgestellt sein soll: daß Gesinnung haben immer etwas sehr Mannhaftes (will sagen: wider Masseninstinkte wild Aufbäumendes) bedeutet. Denn Nero, der wider Christenhunde mit Feuer und losgelassenen Menagerien schäumte, war durchaus ein Totschläger von Kains Gnaden. Unantastbarkeit ererbter Götter, deren begraute Stirnen er niederkippen sah vor dem schwarzen Holz des Golgatha-Kreuzes (welche Entheiligung des Amuletts ihn immerhin zu dollem Furor hätte stacheln dürfen) lag ihm jedennoch ferner, als etwa der Kitzel: Zuckungen des geil eingeborenen Blutes mit reinem Schleim zu gatten, auf daß aus schwarzer Sadisten-Lust und heller Christenqual holde Erschlaffung werde.

Und Karl der Zwölfte?

Rainer Maria Rilke machte nicht zuerst eine süße Abend-Ballade aus dem Ritt in die Ukraine.

Aber Napoleon? wird man einwenden.

Nun: ich sah sein Bildnis (groß und leuchtend) über dem Schreibtisch eines Pazifisten schweben, der gegen Bertha Suttner etwa einwendet: sie habe nicht einmal den Mut gehabt, auf das tägliche Beef a la Tartare (von gefleckten Rindern) zu verzichten.

Napoleon war dennoch ein Un-Eth. Ein kanonengehörnter Wüstling. Denn er focht mit allen Nerven und Denksträhnen für den stachlichten Gaumenkitzel des

behermelinten Purpurs. Auch, wo er (irr) wähnte: das Bessere, das allen Menschen Glückhafte anzukünden in dem Reich der nicht untergehenden Sonne.

Man kann auch (einesteils) für Wilson sein.

Entschieden aber für den Ereiferer, der auf dem Potsdamer Platz die Granaten-Dreher, die Gewehrträger anbrüllte: Genug!

Ach, es kommt doch nur auf die Gesinnung an, die Mörder nicht mehr ehrt. Gleichgültig, ob sie von ganz links her, oder von weit rechts herum ausschlagen mit Galeere, Strick oder Maschinengewehrkugel.

Dieses Ethos der reineren Gesinnung (Menschheit ungeheuer lebt, und Du tätig in ihr) zu lehren, mußte nicht erst ein Krieg vier Jahre toben. Die Legende Kain und Abel (warum, zum Teufel, schrieb sie denn Moses!) lag uns tief genug im Blut als Gebot: Wo ist Dein Bruder?

Um das tausendfach umsauste Gehirn wehten dennoch Schleier aus Schwarz und Weiß und Rot. Und da es, angeschrieen von den Zuckungen eines schuldlos Verröchelnden sich abmühte, die (von bronzierter Tierbändiger-Klugheit) heilig gesprochenen Drahtverhaue abzuschütteln, traf es auf Verdun, Dunajec und Sandwüsten Kleinasiens.

Gründlich genug, um büßend als Ahasver durch alle Höllen der Reue hinfort gedreht zu werden.

Davon zu Anderen, Weicheren, Leichteren und schon wieder Zugemauerten zu reden, (und meine immanente Elektrizität steigert sich, wenn ich mit Euch in Berührung komme) soll zumal dem nicht verwehrt werden, dem das Erlebnis (auch das Schreckhafte, das zwischen dem waldigen Zwischen rehhaft Angeschmiegte und das blutwilde Ausschlagen vor dem Altar) zur Form wurde, als welche ausruft: Ecce Homo!

So wie er (über Dorf, Wald und nüchterner Stadt) vor den Kesselfeuern, an den zackigen Maschinen und im gasbrodelnden Schacht schreiend sich erbrach, weil

Machthaber dort nicht still standen vor Menschen und heilig erschraken in Düsternis und Bereuen.

Nach Bethlehem ward Golgatha. Viel später erst (weil wir Geduld haben) wird auch unser Pfingsten scheinen.

In dieser Formulierung liegt die Tendenz dieses Buches.

Stehen zwischendurch auch Gedichte — dann habe ich das Buch, glaube ich, zu Recht (und Freude) auch für jene geschrieben, die irgendwelche Aristokratie der Gegenstände (im Raum) ableugnen, denn —:

„Die Weltkatastrophe hat Zarathustra nicht so sehr ad absurdum geführt, daß nicht Mistralwind auf Flügeln des heiligen Geistes hereinfegte und einen Paian bliese vor der Unendlichkeitsberechtigung jeglicher Lust ....“

Aber auch jene elf deutschen Verleger hatten Gesicht und Schritt, da sie zwischen 1917/18 „Golgatha“ mit Bedauern als nicht geeignet (für ihre damaligen Geschäfte) ablehnten.

Im Februar 1919.

Paul Zech.

Nachschrift der Verleger

Auch wir, als zwölfter Verlag, können den oben erwähnten elf „Scharfrichtern“ nur beipflichten, daß auch heute mit diesem Buch schwerlich ein „Geschäft“ zu machen ist; jedoch — gibts nicht auch Selbstmordanwandlungen?

Im Februar 1920.

Hoffmann und Campe.

Erster Tag im August

Ist dieses Straße noch .... noch Stein?
Die Wagen stehn. Häuser zergehn.
Ein schwarzes, weißes, rotes Wehn,
wie kam der Wald, der Wind herein?
O Flaggenwind, was ist geschehn?

Mit einem Male aus der Haft
Gesichter fremd und vielgestalt,
nicht noch zu jung, nicht schon zu alt
in liebewarmer Nachbarschaft
wie Ketten Glied in Glied verkrallt.

Ja Schwielenhand, die mich nie traf,
die mich jetzt faßt: jetzt bin ich Du!
Wir alle Du in diesem Nu!
Wir fühlen nicht mehr Stern, nicht Schlaf,
wir rasen alle Einem zu,

das wir nicht sehn, das uns umringt;
mit breitem Arm ein weites Meer
in wachsend wilder Wiederkehr
uns schwerelos zum Schweben zwingt
um eines Gipfels Rundung her.

Als stünde Christus da bereit:
aufsteilen wir die Hand, das Kinn
und jeder Laut ertrinkt darin
und spannt die Zirkel aus der Zeit:
Bergprediger, ja Du, beginn!

Potsdamer Platz

(am 5. August)

Mit Pauken und Posaunen, pferdlos, voller Rauch
schob sich die Wagenreihe durch das Menschenmeer,
das aus dem lichtbewachsnen Bauch
der Erde zäh heraufquoll wie gefrorner Teer.

Die Nacht gab auf, ein irgendwer zu sein,
behielt des Tages Larve im Gesicht,
das zwecklos strotzende Gehäuse Stein
voll Uhren ohne Klang und Schwung-Gewicht,

Was konnten dem noch Glocken sein? Ein Spuk.
Aus allen Kehlen hackten sich Geläute los!
Die Stunde, die das trug,
war ein Jahrhundert groß.

Es duckten Beter sich in den Cafés
durchbraust, umsaust,
wie unter Oelbaumfittichen Gethsemanes
und fühlten Engelhände und die Judasfaust.

Die Geigen kamen schön in Schwung
und keiner wußte, was fern seiner Hand geschah.
Der Morgen aber wälzte Dämmerung
rot über Golgatha.

Ein alter Bettler flucht:

Verdammte Krüppelwelt,
die mich von Kindesbeinen an geschunden,
mich krumm gebogen hat und angebunden,
an Bettelecken aufgestellt,
mit rundem Mitleid abgefunden
und wie ein rostiges Geschirr zerschellt:

ich balle meiner Fäuste Gicht
und quäle Wind in meine sieche Lunge,
bewege meine schwere Zunge
und hebe mein zermartertes Gesicht:
warum nur bin ich nicht
wie a n d e r e begabt mit wildem Muskelschwunge?

Warum war ich nicht ausgereckter Schritt,
wenn Trommelwirbel laut ertönten,
warum nicht blitzender Ulanenritt,
wenn Hufe über breite Brücken dröhnten,
warum fuhr ich nicht mit,
wenn Batterien durch den Hohlweg stöhnten?

Im Dumpfen dieser elenden Zimmer,
von Würmern toll durchpocht,
durchfroren vom vergilbten Schimmer
aus magrem Lampendocht,
muß ich verschmachten wie ein Schwimmer,
den Brandung auf das Rad der Klippen flocht.

Kein Echo kam mir nah
von dem, was in gewaltiger Stunde

Gewaltiges geschah;
wo noch der stumpfe Augenkreis der Hunde
die aufgeflammte Runde
von Eichengrün und Flaggenbuntheit sah.
Doch —: ist mein Herz nicht hell und hat mein Herz
nicht Ohren
zu hören, was auf blutigem Feld geschieht?
Mit meinem tiefsten Blut, ja, bin ich Fahnenlied,
der Rasende im Schützenglied!
Den Sohn, den du beweinst, hab ich geboren,
hab ich verloren.

Ich bin die Brunst, die die Jahrhunderte der Kathedrale
wegfrißt wie dürres Gras.
Ich bin der giftige Haß
der Franktireure, bin das Fleddern der Schakale,
der Fieberwahnsinn jagender Spitale,
die Krisen ohne Unterlaß.

Wie ein Samum
gewittern meine Eisenbesen
durch Kornprovinzen den ergrimmten Fluch: Gewesen!
Aus den Ruinen der Gehirne raucht mein Feldherrnruhm,
an meinem Krüppeltum
wird diese Erde erst genesen.

Dann bin ich nicht mehr der Paria, der Barbar,
bespien vom Ekel gleißender Kulturen,
nicht mehr das rote Hungerjahr,
nicht mehr der Pulsschlag lahmer Schneckenspuren;
bin Sturm in allen Uhren
und bleicher Gott auf dem Altar.

SZENE AUF EINEM KIRMESPLATZ

Juli-Ende 1914. Vorort einer Großstadt. Eine Kurve von steilen Mietskasernen rechts. Schmales Flußbad mit dünngliedriger Eisenbrücke links. Dahinter Brachland und Zimmerplätze. Ein spitzer Kirchturm. Hintergrund der Mitte: Schrebergärten von schwarzgrünen Kuppen eines Wäldchens beschattet. Im Blickfeld vorn: der Kirmesplatz mit Karussells, Schießbuden, Menagerie, Ringkampfbühne. Eine planlos wogende Menge. Lärm-Diskant von Drehorgeln, Blasmusiken und Schreie aus menschlichen Kehlen breitwolkig darüber. Windstöße dann und wann und im stahlgrünen Abendäther langsames Aufblitzen von Bogenlampen. Abseits von dem Getriebe, vorn unter einer blattlosen Eiche, ein alter Fabrikarbeiter und ein junger Soldat.

Der alte Fabrikarbeiter

(schmalbrüstig, vornübergebeugt, mit tiefliegenden Augen; lange Arme rudernd) spricht:

Nein, ich mag nicht länger das Gewühl durchwaten,
wo es aufspritzt zäh wie Teer, und spitz wie Blei
Ohr und Hirn durchbohrt. Da wir den Platz betraten,
war noch Singen fühlbar im Geschrei,
warmer Glanz fiel widerspiegelnd aus Gesichtern.
Nun ist jeder Blick aus Mädchenaugen Biß.
Uebertrieben, wie aus ungeheuren Trichtern,
tobt die Jugend. Männerstimmen dunkeln ungewiß
zwischen Gier, Betäubung, Racheschwören.
Niemand weiß mehr, was am Mittag furchtbar war
vor den Kesseln, zwischen Transmission und in den Röhren
schwefliger Gebirge. Deine Kameraden gar
sind nach heißen Märschen, Stößen auf Kanonen
wie geschonte Fohlen ausgelassen laut.

Jedes Zorn-Erbrechen: doppelt abzulohnen,
wo man schmachvoll hinhielt, hat dies Gaukeln zugebaut.
Ihre letzten Stärken zu verzwergen, brandzuschatzen,
malen sie sich Feiertag und Freiheit auf die Fratzen.

Der junge Soldat

(Mütze heiter im Genick) spricht:

Gicht hat Dir Gehör und Augen ausgegällt,
Reif Dein Herz, Dein Hirn verschrumpft und zugegossen.
Jeder Gold-Strahl reizt Dich, der von oben fällt
und die fronzerrissenen Stirnen der Genossen
glätten will minutenlang mit süßem Schwindel.
Auf den bunten Pferdchen aber reitet nicht Marie,
nicht mehr Schmiedgeselle — reitet himmlisches Gesindel!
Trommeln und Trompeten federn ihre eingesackten Knie.
Junge Augen toben sternwärts ohne Maßen,
baden sich in heilger Gefühle Blond und Blau
bäumendblank vom Morgen-Sturm durch schwarze
Straßen;
stählen Muskeln, einzubrechen in den Welten-Bau.
Noch durch ihren Traum wird helle Straffheit schweben
und die Schwüle in Fabriken wird nicht fühlbar sein,
in den Schützengräben noch wird dieser Taumel weiter-
beben,
und um zartgeschwächte Herzen mauern Glas und Stein.

Der alte Fabrikarbeiter:

Traum hat nicht mehr Raum in ausgelaugten Seelen,
welke Hand wird nicht mehr grün am Luftgewehr.
Was hier still hält, wird den graden Weg verfehlen,
der hinaushebt aus umzäunter Knechtbeschwer.
Leer stehn Säle, wo erhabene Berater harren,
unbenannte Flammen mündig sind . . .
Seh ich diese eingewiegten Narren,
halb durchstoßen schon und dennoch blind:
raucht durch meine schorfbefleckten Finger tausendfache
tropfen meine Augen nichts wie Blut! [Wut,

Der junge Soldat:

Alter, tausend Fäuste wachen, wo Du Schnarchen hörst,
jedem hier Vergnügten ist ein Wecker, aufgezogen,
in die Brust gesetzt. Was Du mit Zorn beschwörst,
kommt der Jugend im Gelach schon zugeflogen.
Voll von dem, was schwarz auf weißem Flugblatt schwimmt,
sind sie schwellend bis in steilste Mitternacht ergrimmt.

Der alte Fabrikarbeiter:

Ja, sie haben noch ein Bett sich auszustrecken,
ihre Adern platzen, ihre Mäuler sind bezähnt.
Hinter ihren Stirnen aber gähnt
eine Gruft, die sie geflissentlich verdecken
mit hinaufgepeitschter Lustigkeit.
Weinen steht geschwollen, wo sie lachen,
Sterben quält sie, wenn sie sich am Tanz entfachen.
Wie Ahasver frieren sie durch Raum und Zeit.

Der junge Soldat:

Armut heult nicht mehr durch breite Straßen,
schlägt nicht Fenster ein und bietet
nicht mehr Leiber jenem Stahle, der den Staat vernietet,
schlüpft nicht mehr durch Lücken wie einst Sklaven, die den Unrat fraßen.

Der alte Fabrikarbeiter
(erregter):

Wem die Kette an den Fersen klirrt,
wer viel angespien ist von den edlen Hunden,
darf nicht wähnen, daß ihn Zufall rächen wird.
Wie ein Wachmann muß er durchstehn mitternächtige Stunden,
noch im Gang der späten Sterne fühlen, daß es naht,
Licht verschenken, wo dem Nachbar Oel aussiedet,
Hingebrochnes aufsteiln mit verjüngter Saat,
krankem Fürchten Zaun sein, der umfriedet . . . .

Weltbrand spür ich auf der Zunge kratzen,
fernes Donnern schlägt in meinem Ohr laut an.
Schatten sprungbereiter Katzen
dunkeln wo ein Lampenlicht zerrann.
Morgen, ach, kann die Posaune dröhnen,
Dampf der Betten überfrieren,
morgen schon den eingelullten Söhnen
Säbel und Granate im Gehirn krepieren.
Aber sieh das Volk da an, wie es sich beschwatzen läßt
von dem gelben Gift der Biere,
wie es sich, umnebelt, knebeln läßt
vom verräterischen Heulen schöner Tiere.

Der junge Soldat
(eifernder):

Noch ist uferloses Blau gezogen
und Kanonen stehen verschraubt.
Heißer Wind, der wildverlangend staubt,
wird zu leicht befunden und zurückgewogen
auf Kongressen, durch ein Kaiser-Wort.
Klirrende Armee ist nur noch Friedens-Hort.

Der alte Fabrikarbeiter:

O, sie fürchten, daß sich diese Jugend doch erhebt,
wenn das Wetter einschlägt,
daß sich diese Jugend, die den Tag verschläft und Nächte bunt durchschwebt,
wehren wird, wenn Mord an ihren Wurzelfasern sägt.

Der junge Soldat
(Mütze in die Stirn rückend und straff in den Kniegelenken):

Wenn die Wolke platzt im Ost, im Westen . . . . . .

Der alte Fabrikarbeiter
(ekstatisch auftretend):

Nein, sie darf nicht platzen, Du!
Wird nicht platzen! Noch sind wir Besonnenen ein Damm,

aufgeschichtet zwischen den Gelüsten.
Wolf wird das geduldige Lamm,
wenn die Flamme aufleckt an den Küsten.
Drüben stehn die gleichen Brüder bißbereit,
wenn Signale auf das Schlachtfeld rufen.
Neuer Geist und neue Zeit
heben uns auf breite Friedensstufen
in den Turm, den Christus, unser Vorfahr, schuf.
Auf den Brücken steil zu uns wird ihrer Rosse Huf,
wie vom Blitz umknattert lahmen.
An dem Ring, der unsere Stirnen all umspannt,
werden die Gesetze splittern. Erbfeind-Famen
sind ein Feuerwerk, das nicht mehr übermannt.

Der alte Fabrikarbeiter

zerrt eine Broschüre aus dem Rock. Auf dem bewegten Platz hinten hat sich das Volk zu einem einzigen Knäuel geballt. Die Musik stockt allenthalben. Jemand hält eine Ansprache.

Der junge Soldat
(leidenschaftlich):

Wenn die Wolke plazt im Ost, im Westen,
hört der zwiegestückte Hader auf zu sein.
Wie zu frohen Winzerfesten,
wie zum Ernte-Reihn
wird sich diese Jugend tanzbegeistert schließen.
Tief in unserer Brust ist Vaterland Triumpf!
wird sich wie ein Bergstrom frisch ergießen
und noch klären den verkrochenen Sumpf.
Du noch, Alter, wirst hell brennen, wenn es gilt,
schwimmen mit dem Strom, der weiter schwillt.
Sieh mich an! Wenn diese Augen irr im Sand verglasen
wirst Du Deinen Sohn
zehnfach rächen und im ersten Gliede rasen,
bis Du selber hinwelkst wie verblasener Mohn.

Trompetensignale fern. Ueber den Kirmesplatz fegt tausendstimmig und begeistert die „Wacht am Rhein“. Der junge Soldat springt vor. Der alte Fabrikarbeiter sucht ihn zu halten. Ein Läufer kommt mit Extrablättern, brüllend. Der alte Fabrikarbeiter entreißt ein Blatt. Das patriotische Lied hinten setzt aus.

Der alte Fabrikarbeiter

(mit fast unartikulierter Stimme):

Ha, die schwarze Wolke ist geplatzt, mein Sohn.
Nun wird's sich entscheiden, ob das göttlich Hohe,
das wir säten, Lohn reift, hundertfachen Lohn.
Noch im schwelenden Entstehn wird diese angesagte Lohe
ausgedrückt mit dieser schwieligen Hand,
der verbrüdert sind Millionen Hände.
Welt wird jetzt herausgehoben aus dem Sand,
drin sie lange schwankte und in die granitenen Verbände
der Proleten eingeklemmt und festgerammt.
Du wirst leben, Sohn! Und mit Dir allesammt,
die Geblüt von unserm Blut und Schlag von unserem Schlage sind.
Ehe noch die ersten Schüsse fallen,
glätten wir den falschen Wind.
In die Stirn hat unser Gott Dir früh ein Pfingst-Mal eingemetzt;
daß ein dummer Adler Dir das nicht verbaut:
wirf den Buntrock fort, daß ihn Gewürm zerfetzt,
und sei oben mit uns auf den Barrikaden laut!

Der junge Soldat

entreißt dem alten Fabrikarbeiter das Papier und brüllt dreimal „Hurra!". Jagt mit gezücktem Säbel quer über das Feld den Straßen zu.

Der alte Fabrikarbeiter

steht mit geballten Fäusten und den Kopf vorgerückt ins Dunkel, wo die Schritte des Sohnes verhallen. Im selben Augenblick kommt von der Mitte des Feldes ein breitstampfender Zug. Männer und Frauen. Fahnen voran und Marschmusik. Der alte Fabrikarbeiter wendet sich erschrocken um. Stürzt mit ausgebreiteten Armen, prophetisch, auf die Spitze des Zuges und bewegt die Lippen. Wird wie ein Ast beiseite gedrückt und fällt halbbewußtlos auf einen Prellstein.

Braunes Dunkel überschweigt das Feld. Nach einer Weile sticht der Mond durch das Gewölk und wirft einen dünnen Strahl auf den Fabrikarbeiter. Seitwärts die Häuser steigen scharfkantig aus bengalischem Rot. Ungeheurer Stimmwirrwarr setzt irgendwo ein.

Der alte Fabrikarbeiter

(langsam vom Stein erhoben und beschwörend):

Was schon rollt, kann niemand halten mehr.
Ewig sind wir Kain. Unser Da-Sein heißt: vernichten!
Käme tausendmal noch Christi Wiederkehr:
immer ständen Henker da, ihn hinzurichten.
Fluch der Welt ist, daß uns Abel kindlos starb.
Fluch ist, daß wir uns schon selbst mißtrauen
und mit grauer Theorie, was längst im Keim verdarb,
aufblühn, einen Wall um unseren Verfall zu bauen.
Da uns Weisheit nicht Erlösung brachte, bringe Du sie,
Krieg!
Einmal wächst aus blutigem Sieg auch unser Sieg.
Dann vielleicht wird Greul, mein Volk, Dir gute Augen
in die Höhlen setzen, die jetzt Gras und Asche saugen.
Was ist noch zu halten, wo uns nichts mehr hält.
Auf, mein Arm! Du bist noch Manns genug zu knallen,
wo nun alles knallt, auf daß ich den, der meinen Erben
fällt,
hinbezwinge, Arm in Arm mit ihm zu wallen
weit durch Massengrab und Monument
in die Zellen, drin ein neuer Schöpfungshauch erbrennt.

Eine Schar Knaben ist plötzlich aufgetaucht. Schwingt bunte Fähnchen und umringt den Alten. Singt: „Morgen marschieren wir“ und zerrt ihn den Wohnungen zu wie durch ein weitgeöffnetes Tor. Raketen schießen durch den Himmel und stehn sekundenlang wir Feuerarme.

Aufbruch.

Hirnbetäubend, Raum dem Schritt,
schmettern die Trompeten.
Manchmal wandern Häuser mit.
Fahnenarme beten.

Grauvergraben ruht der Blick
schon in heißeren Höhlen.
Doch der Mund will ein Geschick
noch zuende gröhlen.

Menschheit atmet längst nicht mehr.
Wann wohl sind Soldaten
taumelnd unter dem Gewehr
Hände nur zu Taten?!

Erst wenn Tage gehn mit Blei
und gewaltiger Herde,
fließt verraten, vogelfrei,
Erde hin zur Erde.

Wen wird sie würgen . . . . ?

Zwei Stunden grau durchrauchte Nacht
und noch nicht Mond, nicht Sterne;
nur Schritte rund wo Eisen wacht
und feindlich fremde Ferne.

Wie lange schon von Hause fort,
von Kindern, eingewiegten,
von Dir, der trosterborgtem Wort
unruhig Hingeschmiegten!

Euch fühlend her zu flehn ist schwer;
denn in dem Hintergrunde
von Meilen-Märschen und Gewehr
stirbt das Gefühl im Munde.

Her langt nur eine hagre Hand;
wie schwörendes Verbürgen,
wie aus dem eigenen Gewand
so nah . . . . Wen wird sie würgen?!

Feuertaufe

Noch weiß ich nichts. Noch bin ich graues Glied
der Kette, die uns Heimatlose bindet,
daß sich kaum Auge hin zu Auge findet,
verkniffene Lippe und erstarrtes Lid.

Noch weiß ich nichts. Noch ist das hohle Hallen
der Fernen wie ein Nachmittagsgewitter
in Licht gebadet. Weiße Wolkengitter
zerschneiden Bläue, steigen hoch und fallen.

Noch weiß ich nichts .... und doch klirrt schon er-
schrocken
das Eisen an der ganzen Kompagnie,
wie wenn sich vorne Wagen staun, und hinten stocken.

Noch weiß ich nichts .... daß plötzlich einer schrie,
laut aufschrie, hundert schrieen, schreiend fielen —:
wie härtet das mein Herz: zu zielen! Kalt zu zielen!

Wir sind nur Nacht . . . .

Mit einem Psalm, der dich wie schwerer Wein
verwirrte und bezwang, bis du aus uns geklungen,
Stein-Trotz Berlin. Wir sind nur Dämmerungen
von einem korsobunt gewesenen Sein.

Zuweilen knospen wir am Firmament
noch aus Gestirn-Millionen klein und zinnern.
Wir stürzen ab: du kannst dich nicht erinnern,
wir sind nur Asche, die aus Herz-Ruinen brennt.

Wir sind aus aller Zeit wie eine Pendelschnur gehängt,
sind Erde nur und bis ans Ende
des letzten Ich's zurückgedrängt.

Wir sind nur Nacht; mit Frost und Kreiselwind
durchschauert uns die alternde Walhall-Legende,
bis wir in uns gelandet: nichts als Irre sind.

An meinen Sohn

Der schöne Sommer, der durch Deinen Reifen sprang,
die blaue Dampferfahrt und waldiger Abendgang:
sind ausgeblasen wie ein Altar-Licht, mein Sohn.

Dein Mund, der schwer bewölkt in Fragen hängt,
dein Auge, das ein Meer von Qual nach außen drängt:
ich finde nicht mehr dein Gesicht, mein Sohn.
Daß sich im Räderspiel unschuldiger Kinderwelt
ein Sturm hineinhakt, der die Zeiger rückwärts schnellt:
dem Sturm bin ich im Feld steil aufgestellt, mein Sohn.

Mein Arm, von Mühsal ausgerenkt, von Sorgen abgezehrt,
muß sich nun straffen für Gewehr und Schwert,
daß niemand mordet, was uns bindet, was uns hält, mein Sohn.

Daß helle Zeit noch immer die ergrimmte Kriegslust liebt,
nicht seliges Verbrüdern liebt und diese Liebe weitergibt:
wo wird mir diese Schuld verziehn, mein Sohn?

Im blutigsten Gefecht noch hör ich Flügel über mir;
die heben mich schlafwandelnd fort von hier,
wie Bäume, die vor rasenden Laternen fliehn, mein Sohn.

Doch wenn mich die, die ich verließ, in Gräbern meint,
und sich durch Witwennacht und Waisenfremdheit weint:
wachs wipfelbreit ins Blau! Brich Sternenbahn, mein Sohn!

Denn Du bist vorbestimmt; bist letzter Strich im Plan;
da ist kein Tor, wo wir uns nicht im Traum schon sahn,
den Weg zu runder Einheit sahn, mein Sohn.

Bist vorbestimmt, fünftausend Jahre schon: zu sein
der, dessen Namen ich hineinbeiß' in den Stein,
wenn mich die Häscher treffen Stich für Stich, mein Sohn.

Ja, dann wird Sterben mir erst zum durchfühlten Wort.
Mein Tod löscht Feind und bunte Ländergrenzen fort
und alles Leben kennt nur „Welt" und „Bruder" —:
Dich, mein Sohn!

* *
*

Die roten Fetzen Tuch sind teuflischer Betrug.

Raubtier: schon nah mir; überglänzt von Gier,
das Kochende des Giftes spritzend aus dem Eisen,
im Auge nicht mehr Schwarz —: nein, weißes Kreisen
von Kräften, unsichtbar dem zielenden Visier.

Daß du in diesem kurzen Blitz noch bist,
daß sich Besinnungen durch mein Gehirn noch dehnen —:
nie sah ich soviel Allmacht in dem Tanz von Sehnen.
Entriegle Nacktheit, Neger, unarischer Christ!

In der Montur bist du mir noch nicht Tier genug!
Die roten Fetzen Tuch sind teuflischer Betrug!
Komm mir auf allen Vieren fauchend näher,

ein Dschungeljunges, das, zum ersten Mal
geblendet von dem weißen Fleisch der Europäer,
mordblind hineinläuft in das Netz von Stahl.

Richard Dehmel in die Galgenhöhle, Höhe Autrèches gesandt.

Helian.

Du mußt durch diese Gräben
wie zwischen Zwinger gehn,
vorbei an spitzen Stäben
dich wie ein Schwimmer drehn.

Du witterst fremder Zonen
Geräusche und Geruch,
fühlst, daß hier Tiere wohnen,
bist ihnen rotes Tuch.

Sie schlagen mit den Hufen
Urblitze aus dem Stein;
du schwankst die letzten Stufen
hinunter . . . stehst allein.

Alleine in dem Fauchen
aus aufgeglühtem Schlund.
Dein Herz raucht... Berge rauchen,
Gott in dir geht zugrund.

Welt Satan wird geboren,
Blutnebel, bäumt, zerstäubt.
Schon röchelst du: „verloren!"
Schon taumelst du betäubt.

Feurige Himmelswagen
durchsägen da die Luft . . .
Ja Gottes Engel graben
dir im Gehirn die Gruft.

Steigung

Ich stürze in die Nacht hinaus, umkrallt
von dem Geschehenen der Stunden,
gebunden von dem Blutgeruch der Wunden
und sause tiefdurchströmt wie schwarzer Wald.

Auf Pferden, rotgemähnten, galoppieren
die Dörfer bis ans andere Ende Welt.
Ein Heer braust grau herüber und verstellt
die Sicht mit Stäben mir, mich zu vertieren.

Und wie mein Blut sich wild zu Fäusten ballt,
Notrufe durch die Kehle klanglos poltern,
die Schrauben zu zerstücken, die mich foltern —:
blüht Rauch aus Oedem auf und zeigt Gestalt.

Unsicher tastend drückt Gefühl mich nieder,
mein Antlitz schwimmt wie über einem Schacht
und zwängt die Augen durch das blaugemaschte Netz
der Nacht
und spürt ein Atmen wehn im Haar der Lider.

Die schaurige Kulisse felder-wolkenwärts
zerstäubt zu Asche, vor dem wachsend Lichten,
das mich aus den entwerteten Gewichten
des Abgrunds hochschwingt: Flaum und Vogelherz.

Schon wird Gewesenes schwerer als mein Schweben,
in luftknapp schnellem Karussell
dreht sich das windige Gestell
der Welt und stirbt: ein donnerdunkles Beben.

Raum wird der Brust, die blank und muskelbloß
sich bäumt: bereit, das große Sterben
zu dämmen; Dich, Jesaias, zu beerben,
den Zorn: „Gewissen meiner Kehle, hack' Geläute los!"

Gewitter

Urblitz, durch die Geschwader Rauch gegrellt,
Urdonner, die Kanonen überdröhnend,
Gewitter Gottes —: schlage Du versöhnend
Feuer der Liebe um die Blutlust dieser Welt.

Blindheit des Herzens hat uns eingekreist,
Gewalt mit Stricken an den Pfahl geschunden.
Wir bluten aus fünf unverbundenen Wunden,
von denen keine Wege der Erlösung weist.

Laß alle Schleusen auf uns niederregnen,
laß uns dem wildesten Orkan begegnen,
in unsere Herzen brich Du selber ein.

Daß wir erkennen, wie wir innen brennen:
heiliges Wesen noch den letzten Schuft zu nennen,
Odem der Welt das letzte, frierende Allein.

Wir wittern schon der Rache Scharlochrot

Wir wittern schon der Rache Scharlach-Rot
aus Dörfern, die Ulanen vor uns steil durchfuhren.
Brennende Dächer: weithin sichtbar helle Uhren,
die Zeiger allesamt gedreht auf Tod.

Wir steifen uns dem Haß des Raumes und der Zeit,
dem Mord-Gott; schleifen Messer mit den Zähnen.
In Augen liegt nicht mehr mutloses Gähnen.
Alarme schmettern. Muskeln springen badbereit.

Daß ihr, hereingeschlüpft durch irgendeinen Spalt,
mich dennoch kleinsingt, Wind, uralter Wald,
daß ich noch „Amsel“, „Bach“ und „Abend“ sage —:

wie bin ich unvollendet noch und schwer von Spiel,
wie zuckte ich, wenn über mich die Wölbung jetzt zerfiel,
Milde erflehend auf bei jedem Schlage!

Karten

An R. Z.

I

Wo sind die kühlen Wälder hingeklungen,
die wir in sterngewiegter Sommernacht
durchstaunten, bartverwildert, kleingesungen?

Wohin der Spuk verschollener Geläute
herauf aus einem abgebauten Schacht,
auf den der Herbst das Gold Verwesung streute?

Uns kamen helle Ahnungen von Erden,
jungfräulichen, die noch kein Auge sah,
harrend, daß wir sie einmal pflügen werden. . . .

Der weiß umeiste Pan pfiff doch das Wahre —:
„Zweitausend Jahre noch nach Golgatha
göttliche Jugend blutig auf der Bahre!"

An den Ingenieur A. H.

II

Die Leiber jener Rohre, die wir zogen
aus roten, riesenhaften Quadern Stahl,
uns bogen durch die Dampf- und Funkenwogen,

bis eins von ihnen draußen aus dem Rasen
aufragte wie ein angeschwemmter Wal —:
den Leibern ist jetzt Odem eingeblasen!

Einst untertänig Deinem Bändiger-Willen,
zerschmettern sie die Felsen der Gefangenschaft
den roten Hunger ihrer Seelen wild zu stillen.

Und Du erschrickst, wenn sie den weißen Bissen
nachschauen, atemwolkig, schlangenhaft
die schädellosen Hälse hochgerissen.

An den Dichter H. E. D.

III

Weißt Du (in Gräben jetzt und hart geworden,
herrischer Held, als fröre durch Dein Blut
der weite, weiße, sonnenlose Norden),

daß einmal Rosen auf Kommoden standen,
Abende blau durchraucht und ausgeruht
Dein Herz auf einem Liebeseiland fanden?

Es gingen Lenze trächtig in Gesängen,
die Du erschufst aus Wolke, Baum und Wind.
Es war von Freunden um Dich her ein helles Drängen.

Durch ihren Tag gespenstert nun November-Leere.
Wie hohl die Töne schon des Echos sind:
„Morgenlicht leuchtet, wenn ich wiederkehre!"

An M. L.

IV

Du gingst von uns befreiend wie zu einem Feste.
Am Bahnhof war ein wenig kaltes Licht;
genug zu sehn: wie Deine Stirn sich preßte

apokalyptisch an des D-Zugs Scheiben.
Warum entäußertest Du Dein Gesicht?
Das Wolkenhafte drin wird uns nicht bleiben!

Maria hat noch blonde Scheitel. Frühlingsauen
sind ihre Augen. Auf der Lippen Saum
beginnen Deine Küsse erst zu tauen!

Schellt nicht schon kampftags laut durch Deine Ohren
ihr Herz? Bewohnt ein Wiegenlied nicht Deinen Traum?
Dein Kindsein, Kürassier, ist jetzt geboren!

Hans Ehrenbaum-Degele, vom tausendsten Regiment,
in. Treue dies.

Verlorner Posten

I

Steil, zwei Felsen, wuchten Nacht und Wald.
Ohr —: nun wittere den Feind,
den man tiergeduckt und nah hier meint.
Nebel, nicht zu atmen, tropft, klebt kalt.

Käme eine Hand doch drohend aus der Wand ...
Wäre irgendwo ein Schuß nur laut ...
Gallige Höhlen hat das Nichts gebaut.
Schwer die Haut herunter rieselt Sand.

Blutiger Tau im schwarzverschwälten Moos
schluckt das Stampfen von den Nägelschuhn.
Hand am Abzug mag nicht mehr starr ruhn.
Lippen betteln: Tod, mein Feind, drück los!

Tod, drück los! Sei Ueberfall! Sei Schlacht!
Uebermacht und Treffer, Sieg bin ich. ...
Dies Gehorchen nur gleichgültigem Strich
ist nicht auszuhalten... diese Nacht.

II

Manchmal stelzt im Farn Leuchtkugel-Schein,
wie Flamingos weiß und rot.
Die gesunkene Wipfelwirrnis loht,
wie wenn Lampen Parkrabatten überschnein.

Schlanker Sträucher tänzelndes Bemühn
schmeichelt mir ein Sommerblau ins Hirn,
und die Schläfen tauen aus umeister Stirn,
unverhoffte Pulse glühn.

Stamm, ganz nahgerückt mir, schwillt brustrund.
Rosiger Arm, wie Du schon nach mir langst,
meinen Nacken liebewarm umrankst!
Und nun fühle ich auch Deinen Muschelmund.

Kleine Frau ... entfesselt Haar ... Du fliehst?
Ha, Granaten würfeln wie ein Taubenschwarm.
Hand am Abzug starr —: nun donnere Alarm!
Alle ihr aus Gräben fegend —: schießt! Umschließt!

Wacht auf der Düne

Grau raucht der Abend aus dem Dünengras
und hat dem Meer das Ferne fortgenommen.
Man sieht es wie durch ein behauchtes Glas
verschwommen und gewaltig näherkommen.

Am Himmel stehn noch breite Streifen Rot
und drunterher die Rauchgerüste
aus einem schwarzen Boot,
wie eine Brücke bis zur andern Küste.

Manchmal fegt eine Möwe nah
wachsamem Ohr vorbei wie ein Geschoß
und augenblickskurz klirren die Gewehre.

Und der Mond ist da
und treibt im Wasser fort das schwere
silberne Floß.

DER UNTERSTROM

Fragment einer Szene

Die Dämmerstunde:

Die Wände gähnen hohl wie eine Gruft.
Ich höre nicht mehr das gewohnte Plauschen
an summendem Kamin, wo sich im Duft
des Harzes Kissen in den Sesseln bauschen.
Geschieht denn nichts in Nachbarhäusern mehr,
fielen nicht Worte, die euch bitter trafen,
und war das Mittagsblatt von allem leer —:
Brand, Seuche, Mädchenmord am untern Hafen?
Denn das verstandet ihr —: in alles, was der Tag
heraufwarf aus dem schwarzen Schoß, euch einzuwickeln.
Ob Liebe, Segnung, Haß und Peitschenschlag,
durch eure Pulse schoß das gleiche wilde Prickeln..
Daß ihr jetzt stumm seid, in mein stumpfes Glas
hineinstarrt, wie wenn da auf einer weißen,
gespannten Leinwand Tiere sich zerreißen,
gehetzt von einem ungeheuren Haß,
und daß ihr manchmal auffahrt, heiß, durchfroren,
mit beiden Händen an die Stirne greift,
die Schläfen mit den Nägeln zu durchbohren —:
hat euch der Atem der Verstorbenen gestreift?
Steht nicht in Flammenschrift auf jedem Stein:
„wahrlich, ich werde immer bei euch sein?!“
Engel des Lichts, entzünde deine Flammen
und schlage sie um diesen Raum zusammen!

Die Mutter
(unter dem Lampenkreis):

Wie dieses gelbe Scheinen mich umengt!
Die Wanduhr hämmert immer noch so laut,
und die Tapete hinterm Ofen sengt.
Manchmal streicht Rauch heran und übergraut
die Augen mir, die langsam Maschen zählen . .
Weiß ich denn noch, für wen ich dieses strick?
Wirkt das Bemühn der Hände nicht schon mein Geschick?
O, alle Abende dasselbe Quälen
umflorten Spuren nach, die schweres Bangen bahnt,
in jedem Wassersummen Atem ahnt
und Arme sieht aus schwarzen Ecken langen.
Wer deutet deinen Brief mir recht, mein Sohn?
Die Worte, die verschattet aus den Zeilen sprangen,
trafen mich tags wie brauner Celloton.
Doch jetzt klafft jede Silbe wie ein Brunnen tief,
in den ich mich in Schwindeln niederbücke,
auf daß ein Blick von dir zu mir sich zücke,
ein Blond, das einst auf meinem Arm schön schlief.
Da du noch „Mutti" stammeltest — wie war
dein Sein in mir unendlich ausgegossen,
der kleine Trippel-Tanz war wunderbar,
ich sah dich wie auf blauen Leitersprossen
in ein umfriedetes Entschweben wachsen.
Dein Tauben-Lachen drehte Erdenachsen,
und um dich her lag weltweit aufgeschlagen
das Bilderbuch tobender Knabenwelt.
Manchmal umdonnerten die bösen Wagen
dein Gehn... wie hat mein Herz da laut geschellt!
Und noch aus diesem Raum herausgenommen,
warst du wie ein Gefühl von Sternen
allnächtlich breit um meinen Schlaf gestellt,
wie eine hundertfache Stimme dem Klavier
tastender Träume selig hingeschwellt...
Mein Sohn —: jetzt allen Fernen
inbrünstig hingedehnt, durch Baum und Tier,
wann wirst du wiederkommen?

Der Mutter runzlige Mutter
(am Kamin):

Noch wölbt sich deine Stirne unbeschrieben.
Der Eine, den du dunkel dir errufst,
sein Weltgeschick zu deinem Schicksal stufst,
war mir einst fünffach durch die Brust getrieben.
Fünf Söhne sah ich schwertumgürtet ziehn,
fünf Leben drückten ihr Gewicht schwer in mein Knien
auf harten Fliesen. . . Irgendwas zu büßen,
was irgendwo geschah —: warf ich mich hin zu Füßen
der heiligen Marie wie aller Sünderinnen
gesamte Schuld. Ich hörte Stimmen innen,
aus denen hundert harte Winter froren,
den Schoß, der diese Kälte in die Welt hinausgeboren,
hab ich verflucht wie eines Drachen Höhle.
Und jeder Tag erreizte andere Qual.
Auf meine Wangen, schon wie Erde fahl,
tropfte der Schwestern Schmerz gleich siedeheißem Oele,
denn ihnen war das Gräßliche schon jäh geschehn,
das mir vorüberging wie dunkelstummes Wehn
durch Türen geht, die offene Kerze greift
und die erschrockene Flamme durch das Zimmer schleift. . .
Und da Fünf wirklich wiederkamen, braun und ungeschoren,
lallende Laute auf dem Lippensaum —
die großen Kinder, schattender wie Baum an Baum —
war mir, als hätte ich sie erst in jenem Augenblick geboren.

Die Mutter:

Kann das Gewitter, das du schwarz heraufbeschwörst,
nicht jede Stunde über uns zerplatzen?
Sind nicht die Fahnen wieder aufgerollt, und hörst
du nicht das harte Treten ausgekrallter Tatzen,
von Haus zu Haus ein Mutterherz zu würgen.
Kannst du, Beschwörende, verbürgen,

daß meinen Sohn die donnerhallende Gewalt
von Millionen Kugeln nicht schon rot umknallt?

Stimme des Sohnes
(aus umhügelter Ferne):

Wo seid ihr, die ich noch am Bahnhof sah:
Mutter verweint und Vater Falten um den Mund?!
Ich weiß nicht mehr, wie alles so geschah —:
rasende Fahrt, ein buntes Länderrund,
durchpfiffen große Städte, über Brücken,
ein fremder Grenzpfahl, Halt und feindliches Quartier.
Früh fortmarschiert, den wundgeschundenen Rücken
manchmal an einen Baum gelehnt, grau alle wir
wie Schorf der Felder . . . Freunde stürzen schon . . .
Umhegte Dörfer flattern auf wie roter Mohn.
Und nun muß dieses Gräbeneinerlei mich schützen.
Wie grauer Vögel Wanderstrich fliegt steil
stählerner Schwung aus riesigen Haubitzen,
schert wie ein straff gezogenes Seil
des Waldes meilenbreite Front . . .
Wer weiß noch, daß die Uhren Stunden zeigen!
Ich kenne nicht mehr blauer Sommernächte Schweigen.
Nur wenn der Mittag mich von oben grell besonnt,
streut Schlaf mir in die Augen scharfen Sand.
Nicht sehn ist manchmal mehr, wie Gang zum Küchenwagen.
Nicht sehn, wie Pferde sich aufbäumend überschlagen,
hier halber Rumpf, hier Hirn, hier schwerelose Hand.
Hab ich ein Herz noch, fühl ich, daß fern Mütter sind?
Wie bin ich hart! Wie sind wir alle hart umeist,
wenn über uns der Fahne Adlerflügel kreist!
Wie werfen wir uns in den großen Wind
im Blut das Schicksal harrender Millionen!
Was wird aus dieses Blutes Raserei,
wenn die umdrohten Grenzen wieder frei
und fruchtbar sind und wir im Dumpfen dunkler Zimmer wohnen?!

Der Vater:

Ich meinte dich viel weiter, Sohn, hineingegossen,
schon vor Paris, in Londons Straßenlabyrinth ...
Unruhe quält uns, die wir nicht Soldaten sind,
vom Sturmlauf blanker Waffen ausgeschlossen.
Unruhe hetzt uns in ein blindes Eilen,
wir wähnen Stillstand, wo ihr Zoll für Zoll
euch wild hineinbeißt in die Schanzenzeilen.
Wir bauen Pläne an den Wirtshaustischen,
wenn über euch, nach eurem Blute toll,
die Himmelsschlangen der Schrapnelle zischen.
Ja wir! Wie lärmen wir durch alle Straßen,
wenn irgendwo aus einem hellen Amt
Frohbotschaft flattert, weiterwütet und entflammt,
Nächte weiß aufgrellt, ein Orchester ohnemaßen
durch alle Kehlen hämmert, wie wenn Hirsche röhren!
Wer wohl kann ohne Zuckungen beschwören,
daß dieser ausgelassene Ueberschwang
nicht wie ein Blitz schon in das schwarze Rohr
feindlicher Mörser jäh hinübersprang
und irgendwo von einem brustumringten Fort
in unserer Söhne jauchzendes Ergrimmen gleitet?
Wer hält den Sprung zurück, wo alles leitet?!
— — — — — — — — — —

Die Mutter:

Wuchten die roten Heere um dich her
und wirfst du dich hinein, mein Kind —:
wie nur gebiete ich dem Donnerwind
und wie beschwöre ich das Eisen-Meer?!

Hier ist kein Trost, Gebete gehn vorbei.
Hier blutet Golgatha, der heilige Vorhang riß.
Wie weit der Weg zu dir, mein Kind, auch sei,
aus deinem Mut wird mir die Spur gewiß.

Mein Leben war erfüllt, da ich entband,
und nichts als Gnade ist, daß ich noch bin.
Du aber hebst erst deine Knabenhand,
dein Auge zu den goldenen Bergen hin.

Ich will mich wie ein aufgeglühter Zaun,
wie eine Mauer, wie ein Schanzenwald
um deine Brust, um deine Kehle baun,
daß nicht der krumme Finger dich umkrallt,

eh meines müden Herzens Ströme stehn.
Das Messer, das dir zugemessen ist,
muß erst durch mein Gehirn sich blitzend drehn.
Du aber lebe! Lebe, denn du bist!

Stimme des Sohnes
(wie Gesang durch den Raum):

Die Kugel kam geflogen. . .
Da sprang ein Strom heraus so rot.
Die Nacht stieg aus den Wogen
Und hob uns in das schwarze Boot.

Die hohlen Ufer klangen
im Wind wie eine Herbstallee.
Gottalte Himmel sprangen,
Äonen riefen: Erde, steh!

Nun stehn wir Hergereisten
erwacht aus zauberischem Traum
und heben die verwaisten
Gesichter auf in soviel Raum.

Und finden uns nicht wieder,
wir sehn nur lauter Licht.
Wir horchen tiefer nieder
und fühlen uns noch immer nicht.

O ihr noch rot in Schlachten
von Rauch und Eisen überballt,
o ihr in nachtdurchwachten
Witwengemächern kalt und alt,

o alle ihr in uns Gelebten,
Urbruder und Urfeind —:
da wir von euch entschwebten
durchstoßen und beweint

und schon verschattet fuhren,
war noch ein Hauch von Mensch und Tier . . .
Jetzt sind die bunten Spuren
gelöscht. Jetzt sind wir nicht mehr wir.

Um uns ist keine Ferne,
von uns geht keine Wiederkehr.
Wir sind nur Mond und Sterne,
wir sind nichts anderes mehr.

Die Mutter:

Daß du mir dieses antun mußtest, Kind!
Jetzt steh ich wie die Kante eines Steines quer,
an der man ein Gefäß zerschlug, doch keines mehr
herausschlägt, das von Schwere überrinnt.

Jetzt muß ich ewig harter Stein die Spur
umhügeln, die, auf der du blühend mich umwarbst,
für meine Schuld verblutetest und für mich starbst . . .
Mein Stern, warum verwarfst du die Natur?!

Der Vater:

Du hebst dein gramgedunkeltes Gesicht,
hebst deine Zitterhand und klagst mich an,
ich fühle, wie mir jedes Wort zerbricht,
das ich mir, dich zu trösten, vorersann.

Es klafft ein Riß jetzt zwischen dir und mir,
der keine Tröstung wölbend überbrückt.
Es weht kein Hauch durch diese Räume hier,
aus dem nicht Drohendes zu mir sich zückt.

Ich fühle mich mit allem schuldig, ja!
Weiß, daß es meine spitze Kugel war,
durch die dies Ungeheuere geschah:
schlaflose Nacht und Reif in deinem Haar,

ein liebewarm Umhegtes plötzlich kalt,
und irgendwo verscharrt im fremden Sand ...
Was weinst du? Warum brauchst du nicht Gewalt,
durchbohre meine Seite, meine Hand!

Schlag mich an alle Kreuze dieser Welt!
Lösch meinen Namen aus der Menschheit Buch
und streu mich, schon gerichtet und zerschellt,
streu meine Asche noch in jeden Fluch.

Dir aber wachs' aus Christi Wunder die Passion
zu der Geburt, um die sich Sterne drehn,
der Sohn, durch den wie brausender Posaunenton
die Götterhimmel aller Erden gehn.

Feindliches Quartier

Schußgeschwärzte Zimmerwände
baut die Nacht um uns herum.
Fiebrisch zittern unsere Hände,
wunde Stirnen dunkeln stumm.

Lichterloh die Bäume brennen
in dem Garten vor dem Haus.
Frauen, die uns Mörder nennen,
wallen hallend ein und aus.

Keine Liebe kommt uns näher,
unsere Augen suchen weit;
Stern und Mond, die Silbersäer,
ruhn in Wolken wie verschneit.

Worte gehn wie leere Stunden
ohne Inhalt, ohne Klang
und von niemandem gefunden,
jedes seinen eigenen Gang:

Noch das leiseste Vertrauen
in gehegten Herzen dorrt
und um Mund und finstre Brauen
faltet sich der Kummer fort ...

Plötzlich tönt ganz nah ein Singen,
wie an blauem Wiegen-Saum.
Tür und Fenster, Wände springen
und ein Strom stürzt durch den Raum.

Stürzt die Feindschaft zweier Welten.
Nichts flieht uns mehr, nichts fliehn wir,
denn aus lächelnd aufgehellten
Mienen schwinden Gram und Gier.

Und wir glühn schon hoch entzündet,
kennen nur den einen Ton,
der sich um die Stirnen ründet,
wie ein Kranz aus Moos und Mohn —:

Daß wir einmal Kinder waren
warm umhügelt, schlankgestreckt
und mit golddurchschwebten Haaren
abendlange zugedeckt .....

Dieses Lied in dieser Ferne:
wie es anhob, wie es traf!
Sieh, nun funkeln auch die Sterne
und umfrieden unsern Schlaf.

* *
*

Alle Kugeln Dir!

Was ist Schanze ... Deckung ... die mich schützen?
Was ist Aufsprung, scharfer Späherblick?!
Heute gilt nur Schicksal um Geschick,
gilt lang Schwankendes mit Blut zu stützen.

Liebe ... Sommer ... alle Räder lahmen.
Stahl umdröhnt mich wie ein Urteilsspruch.
Eine Welt zerbrach mir und den Bruch
zahlst du Rasender aus Kains Samen.

Seit Jahrtausenden schon Folter mir.
Noch im waffenlosestem Umfassen
durch und durch vergiftet mich zu hassen.

Haß ... Urväterhaß in Welt und Leben,
nie versammelt brüderlichem Schweben:
diese Kugel ... alle Kugeln Dir!

Der Helden-Tod des Dichters

(Dem Andenken Ernst Stadlers auf den Stein)

Auch er schritt in der Reihe grad und grau.
Nur seine Augen waren eines Knaben
träumendes Blau und kaum sichtbar umgraben
von Furchen. Strotzend stand der Schädelbau.

Den Degenstahl liebkoste seine Hand
wie kühles Samtfell, ehe sie ihn zückte;
denn wenn das Horn schrie, war er der Entrückte,
der hart Umschiente, der nur sich empfand.

Nur sich empfand .... nicht Lust, nicht Haß ...
durch jene roten Straßen das zu leiten,
was wie ein Läuten aufschreit von zwei Seiten,
wenn an den Wänden hochschlägt explodiertes Gas.

Dann goß er sich hinein in den gesteilten Zaun
wie eine durchgebrochne Ueberschwemmung.
Und um ihn her war dieses nicht mehr Hemmung:
der Lärm, die Glut, Gesichter aufgehaun.

Da war sein Auge eisenweißes Licht,
das alles anzog, wie Polypen-Arme;
da war er, stürzend, selber das blutwarme,
das große, niegeschriebene Gedicht,

das ihm im Innen gor von Anbeginn
und, noch ein Keim, ihn grenzenlos erschreckte ...
Nun hebt es seine beinern aufgereckte
Anklage-Hand der Welt wie einen Spiegel hin.

Anrufung des Einen

Bist Du noch Du? Noch der mit Gott zerfallene Rebell
im Rauschen einer willenlosen Menge?
Trieb Dich das wutumgeiferte Gebell
der machtlos Mächtigen nicht in die Enge?
Dein rücksichtsloses Schweigen beißt wie Frost
sich in mein herzumklopftes Warten.
Die alte Ritterrüstung bricht vor Rost,
bald steh ich nackt als Narrheit unter den Genarrten.
Nur Deinen Finger hebe, Deine Stirn,
sei einen Augenblick nur harte Falte,
auf daß ich weiß, wenn kalte Häschereisen klirrn,
daß die Gewalt, die mich an die Maschine schnallte,
aufwinselt, wenn ich Deinen Namen mir erfleh
und an die Wolken schlage: „Sonne steh!"

Sieh, wie hier das Leben ....

Wenn Dein Heim durchbeben
Alb und Angst der Nacht,
sieh, wie hier das Leben
blaß, zerlassen wacht.

Dunkel hingeschmiedet
nothaft eisigem Geschick,
wo kein Grün umfriedet,
kein Zuhaus ist, kein Zurück,

wo ein heißer Regen
donnert und durchstößt,
Sterbende sich legen,
bis sie Gott erlöst —:

stürmt es eins an einem
durch das harte Jahr;
kein Gezänk krümmt seinem
Brudertum ein Haar.

Was die Welt ihm schuldet,
was Dein Herz ihm raubt;
alles, was es duldet,
tönt von Haupt zu Haupt,

wird in ihm das lichte
Märtyrer-Gesicht,
braust aus ihm Geschichte
und posaunt Gericht.

Lager der Kriegsgefangenen

I

Märkische Heide rund um die Baracken.
Vor jeder Türe blitzt das Bajonett.
Die Wohner, Kapitäne der Kosaken,
grobknochig in den grünen Reiterjacken,
blicken kaum auf von dem Figurenbrett.

Schachspielen, Tee und Rauch von Zigaretten,
hält sie noch schwimmend in dem Meer der Schmach;
denn Worte, die sie wechseln, klirrn wie Ketten
durch ihr Gehirn und stehn nachts vor den Betten
wie Galgen drohend und drohn lange nach.

Der Frühspaziergang dehnt den Ring der Wände
um eine Spanne ... geht, wo goldner Wald anfängt
und noch ein Vogelflug im Herbstduft hängt
und springt zurück in die gebundenen Hände.

II

Und dann ein Abend: Böller, Glockenklänge,
Lampions in Gärten wie ein Maskenzug.
Und zu dem Donner festlicher Gesänge
der Kinderfahnen strotzendes Gepränge
und eines Luftschiffs später Schraubenflug.

Und drinnen die: hinhorchend in das Leben,
tief, wie ein Kranker sich im Spiegel sucht,
stehn plötzlich auf und ihre Schläfen beben
wie Zweige, die sich zitternd Zeichen geben
und ihre Mienen schwellen feindlich und verrucht.

Doch ehe Funken stirnhin sprühn und zünden,
hebt ein Kornet die Flöte ... bläst das Glühn
des Blutes hinein ... bläst knabenkühn
den roten Sarafan vor diesen Hintergründen.

Flucht in die Schweiz

Du brachst Dein Wort: nicht, weil Du stärker warst
wie die in buntes Tuch gezwängten Schächer —:
nein, Du bist tausendmal noch schwächer
wie sie, weil Du nicht um Dich scharst
den Aufruhr eines Hauses, einer Stadt,
der Kreise und Provinzen bis zum weißen Norden.
In Deinem Zeigefinger ist das Morden
versammelt. Dein Finger ist die Achse an dem Rad,
das ohne Hemmung durch den Wald von weißen Fleischen
das schauerliche Kreischen
der Niggerzähne reißt.
An Deinem Zeigefinger blitzt ein gelber Ring,
der friert die dünnen Ströme Deines Blutes
zu einem Eis der Eitelkeit, bis Deines Mutes
zögernder Hauch als Flocke durch die Gräben schwingt.
Du flohst dem Mord aus Ekel nicht;
Du flohst dem: „Simson, nun ermanne Dich!"
Und bogst die Brust von tausend Schwächeren dem Stich,
warst ihrem Fliehn zu Gott das rückwärts würgende Gewicht.

Kämst Du doch!

Nun der finstre Wolken-Wald sich hellte,
sieh: das Wasser weitet blaue Flügel,
das einst wie ein tiefer Brunnenschacht
Dich hinabzog in die Purpurnacht,
drin Dein knabenhaftes Herz zerschellte, Giselheer.

Lenzlicht-überstiebte
junge Birken zärteln über Deinen Hügel
wie das wilde Blondhaar der Geliebten,
da sie für Dich tanzte,
Sascha brautnackt tanzte, Giselheer.

Und es zupfen Amseln aus den sieben Saiten
Deines abgebrochenen Lieds
duftbeschneite Süßigkeiten.
Fernverschollene Dörfer läuten, Du, und schon geschieht's
daß wir Tücher weghin spreiten,
tausend Türen für Dich weiten, Giselheer ....
Kämst Du doch.

Wassertropfen im Unterstand
(Wald von St. Gobain)

Aus dem weißen Schwamm der Wände tropft
ohne Pause Wasser auf den Tisch.
Wie das Ticken eines Uhrwerks klopft
auf das Holz das höhnische Gezisch.

Hirnverwirrend, hetzend, nie genug —:
keine Uhr kann rechnerischer sein.
Bist nicht einen Augenblick allein;
deines Herzens Schlag noch ist Betrug.

Frost erscheint in dem geheizten Raum
und du kannst die Augenlider kaum
offenhalten und bist endlich taub.

Durch die Drähte trommelt rote Not,
aber ehe noch zu dir der Tod
niederbraust, bist Du schon kalter Staub.

Abend in einem südlichen Lazarett
(Maria-Theresiopel)

Einsames Haus am Außenringe der Alleen.
Im braunen Ahornlaub ist kaum die Fahne,
der weißen Fahne rotes Kreuz zu sehn,
zu hören kaum der Windhahn über dem Altane.

Das Licht herauf von Mohnfeld, Bach und Asternbeet
scheint Stücke Blut auf fahle Krankenhände,
auf Schädel, haarlos, gipsgelb eingedreht . . .
Die Totenuhren schreiben Zahlen an die Wände.

Die Schwestern pausen. Beten, halb nur abgewendet
von der Gewitterstille in dem schwülen Saal,
den Rosenkranz. Denn ehe sich das Dunkeln ganz
vollendet,

packt drinnen immer einen von den Pußta-Söhnen
Musik. Ein Spuk. Und hundertfach erschrillt das
Stöhnen,
das Nacht für Nacht den Schlaf der Welt zermalmt und
weiter mahlt.

Der Pionier

Noch stürzt der Rauch verhallter Waffenzüge
von allen Brückenbogen wie ein Wasserfall ...
Er aber würgt der Bohre kreischendes Metall
in den zerbröckten Schaft der Steingefüge.

Bohrt Höhlen in den schlanken Bau der Pfeiler
für fünfundzwanzig Pfunde Dynamit
und stopft die Ladung Loch für Loch und zieht
das Kupferkabel rückwärts wie ein Seiler.

Durchschwimmt den Strom. Duckt sich im Haselstrauch.
Lauscht, bis ein neuer Train mit schwarzem Lärmen
heransaust. Läßt ihn bis zur Mitte schwärmen.

Zählt noch bis zehn.... Und steckt den Todkontakt: ...
.... selber zerfetzt, zerhackt
von berstendem Gemäuer, Blut und Rauch.

•

Wo klag ich an?

Die andern waren nicht sie selber mehr und kaum zu
halten,
nun jedes Haus sich wehrte wie ein Fort
und noch aus dem besonnten Blumenflor
der Lauben die verruchten Bauernflinten knallten.

Er aber hörte eines Kindes stickendes Gewimmer
aus einem rauchenden Gehöft und ging ihm nach,
zerfetzte seine Kniee an dem Stacheldraht, erbrach
das Tor und stürmte durch die schwarzversengten
Zimmer.

Da lag es schreiend in dem überrußten
Blauhimmel-Bett ... er hob es . hob es auf den Nacken
und konnte aus dem Brennenden heraus den Sims noch
packen,
darunter das Gestänge blauen Weins begann . . .
daß ihn die Kugeln da gerade treffen mußten —:
weltabgewandter Gott: wo klag ich an?!

Winterschwermut

I

Von weißverschneiter Tannenwaldung überwuchtet,
durchhöhlen wir die harte Erde Schacht bei Schacht;
wir hören nur, wenn das Geblaff der Salve kracht,
die in den Lehmgrund Rauch- und Scharlachwirbel
buchtet.

Wir rücken vor wie Silhouetten an den Wänden,
gezeugt von Glut und feuchtumklebter Finsternis —:
gespensterhafter Zug von niebegriffnen Bränden ...
Durch unser Herz geht Gott zuweilen wie ein Riß.

Wir fühlen nicht, wir wissen nicht mehr daß wir sind,
nicht daß wir einmal schmauchend vor Staketen standen,
wir weinen nicht mehr, wenn ein Leben rot verrinnt,

das abendlange nahe unserer Schulter lag ...
Wir heben, wenn die roten Wolken in den Abend landen
die Hand: sanft zu verlächeln wie der abgebrochene Tag.

II

Sternüberscheitelt und von eisigem Nord umkrallt,
bohren wir unsere Augen in den braunen Samt
der Ferne, wo die Fackel eines Dorfes flammt
und feindlicher Signale rascher Rhythmus hallt.

Vielleicht hat sich die Sturmkolonne schon herangewagt,
die Nacht für Nacht dieselben Eisenkreise zieht
und mit dem weißen Schein der Bajonette tagt,
wenn halber Mond verängstet hinter Wolken flieht.

Wir, an die große Wunde unruhvoll gewöhnt,
die quer durch das Gehäuse Menschheit klafft,
wir dehnen uns, wie Vögel aus Gefangenschaft,

der Donnerfaust, die in dem Haar der Föhren dröhnt,
entgegen ..... wir, im Herzen schon den Tod,
doch auf der Stirne immer noch ein Morgenrot.

Der Mond reitet über das Schlachtfeld

Der greise Abend fröstelte zu Tal
und überschwieg die Schlacht. Die blutigen Gesichter
versanken und die Fahnen wurden fahl.

Da ward die Perlenschnur der Bivaklichter
um eines fremden Berges Brust gehängt
und aus dem tiefen unbesternten Trichter

der Schluchten stieg, von Riesenfäusten hochgedrängt,
der volle Mond und klirrte über Wiesenstufen
und schwang sich auf sein Roß, das, nachtschwarz ein-
gesträngt,

die Erde blitzend aufriß mit den Silberhufen.
Der Ritter ritt wie über eine Wand
und jeder Pferdeschritt war wie ein Rufen

verschlossner Glocken. Niemand hob die Hand
und niemand hob das Haupt ... der Mond ritt steiler
und breiter durch den rosigen Heidesand,

ritt in die Wüstenei zerschoßner Weiler,
sprang über Leiber, schwamm durch Bäche Blut;
sah unter sich geborstene Brückenpfeiler,

Lafetten, Dachgebälk und Waffengut,
sah Raben, die an den Kadavern fraßen
und Knaben, kaum entwöhnt der braunen Mutterhut,

bleich auf dem Barrikadenwall der Straßen ...
Sah Munde aufgeschlagen wie ein Buch,
sah Augen, die sich wie zwei Schwerter maßen

und sah in einer Faust noch einen Fetzen Tuch ...
Ritt weiter ... ritt vorbei an Palisaden
durch brandige Spitäler, Sakrament, Karbolgeruch;

ritt durch das Echo goldner Kavalkaden,
ritt durch die Zelte, durch des Feldherrn Traum,
den Wolken nach, den himmlischen Brigaden .

Und um den tausendjährigen Lichterbaum
ritt er den alten Fackelreigen,
ritt wie ein König durch den aufgeglänzten Raum

und teilte neue Sterne aus im Steigen
und wurde Licht von ihrem Licht,
sah sein Geschlecht in alle Himmel sich verzweigen,

vergaß, wo Erde war, und fühlte nicht,
daß seine Glorie wieder wachrief die Fanfaren
und daß die geisterhaften Sensen sein Gesicht

und ihre Ernten seine Seele waren.

Advent

An dem schwarzen Gitterwerk der Buchen
feilt November. Regen rieselt blank.
Aus Gesichtern, fahl und heimwehkrank,
bröckelt Sommer, rieselt Fluchen.

O, der Miß-Ton hinter krummen Spuren
straßenlang durch Ozeane Kot,
wo vorbeistarb tausendfacher Tod,
alternde Kulturen sich verfuhren!

Klänge nicht wie eine Weihnacht-Weise
vor geputzten Bäumen, leise, leise nach
brüderliche Zeit in braunen Räumen,

lockte Tod-Sucht über Gipfel Schmach:
„feindliches Geschoß, krepiere!“
Ja krepiere in uns Tiere.

Flußlandschaften in Flandern.

I.

Landlose Ueberschwemmung. Wie ein Schneefeld blendet
das Wasser die Pupillen. Durch den schmalen Spalt
der Lider zwängt sich jedes Bild mit doppelter Gewalt,
daß man nicht weiß, wo es begann und wann es endet.

Die schwarze Pappelzeile ist noch kirchturmsteiler
emporgewachsen. Haarlos, hart und regenblank
gehn Telegraphenstangen. Wälder rauchen krank.
Gestrandet liegen Bäume, Mühlenwehr und Weiler.

Die Motorboote, schnurgrad rudernde Delphine,
geschwänzt von einer meilenlangen Koppel Schaum,
durchpfeifen Tag und Nacht die Flut: Gebt Raum!

Von ferner Schlacht gewittert Wind mit dem Geruch
geköpfter Pferde, Harz, verbranntem Tuch
und steift den spielerischen Wimpel der Marine.

II.

Das Meer wirft den Nordwest-Wind schräg durch Flandern.
Die schwarze Fahne der Alleen knallt.
Graugänse flüchten, wolkenhaft geballt,
und die Gewölke hören auf zu wandern.

Der ganze Himmel scheint sich auszuschütten
auf ein Gelände, das die Erdenachse dreht.
Vielleicht, daß diese Stunde ewig stille steht,
wie Uhr und Liebeslaut in den verschollenen Hütten.

Denn alle Postenketten tröpfeln Finsternis
aus bösen Augen unter den Kapuzen.
Ein Schatten gleitet blau und katzenschmal

und wartet auf den Augenblick: mit rotem Biß
das sonnenhelle Träumer-Mal
auf einer Knabenstirne zu beschmutzen.

III.

Die Sonne, Wolken, Wind —: ein helles Taubenlachen,
das die Kanäle silberspritzend streift.
Der Kai schießt auf, zu Felsen hochgesteift,
die wie zwei Drachen das Kanonenboot bewachen.

Seefahrer lungern unwirsch vor den Steingefügen:
von ihren Lippen pfeift der Wunsch —: das Meer,
die fünf Gewässer des Planeten kreuz und quer
mit einer Riesen-Flottenfront zu pflügen.

Die zinnerne Gemarkung blänkert und beginnt
wie eine Töpferscheibe sich zu drehn.
Das gelbe Fließen oben steht ... gerinnt.

Der Himmel klafft. Rauchschwaden sind zu sehn.
Sausende Projektile biegen sich zum Sturz
und platzen auf der Flut, zu früh, zu kurz.

IV.

Die Abendwolken tauchen aus der Flut,
aus dunklem Wald herauf wie rosa Pelikane
und schreiten, eine führerlose Karawane,
ins späte Blau mit windbewegtem Mut.

Das Strombett liegt gerötet, fischblutkalt,
tief in den Grund karierter Felder eingeschnitten
und sucht sich neue Mündungen und Mitten
am Dorf vorbei, dem großen Block Basalt,

der unverrückbar in der Landschaft liegt.
Scharlach und Schwefel sind die Farben ferner Dächer,
die noch ein Rudel Aeroplane überfliegt,

bis aus dem unsichtbaren Train im Tal
Scheinwerfer aufstehn und dem weißen Fächer
das Projektil entschlüpft, blank wie ein Aal.

V.

Das Bellen der Geschütze hält das Dunkel noch
minutenlang zurück im Nest der Pappeln.
Millionen weißer Sternen-Renner trappeln
unruhig um den Mond im schwarzen Wasserloch.

Das Wasser, einäugig, verwildert wie der Tag,
schielt aus den Uferbüschen nach den schwarzen Flößern,
den Pionieren, die das Brückenwerk vergrößern
quer, wo der überraschte Vortrupp unterlag.

Ein ganzes Heer von roten Biwakfeuern
bewaldet der geduckten Felder Nebelschwamm
mit Hurra-Rufen und der Fahnen Pentagramm.

Ein Strauch, wo blink die Ferse der Granaten blitzt,
flammt auf; schleppt Berge Rauch nach, die zerschlitzt
schwerfällig fort wie Treibholz-Traften steuern.

VI.

Die Nacht verwischt den Spiegel der Kanäle,
verschluckt den Himmel mit dem breiten Regenmaul
und legt sich atemknapp, verdrossen, wanderfaul
bis an den Lichtmagnet der Schanzenpfähle.

Als ob es horche, biegt sich von der Brücke
Formloses nieder und man denkt an ein Gespenst.
Ach, es zerreißt, wenn Du es näherschreitend so benennst,
dein Dasein in Millionen Sternen-Stücke.

Zur Falltür wird hier jeder Streifen Land,
aus der herauf die Zangenfinger einer Hand
nach deiner Kehle fassen.

Und Mauern zeigen grinsend ihr Skelett
im Wind, von dem sie sich ein knatterndes Ballett
allnächtlich laut aufspielen lassen.

Weihnacht über den Gräben

Aufbricht das Blau des Tags wie aller Tage
silberbehauchte Frühe im Gelände ....
Doch hinter eines schwarzen Waldes Wände
gewaltiges Licht brennt auf mit einem Schlage.

Vorhang des Rauchs, des Sturms wird aufgezogen.
Landschaft der Gräben, Gruben und Verhaue
ist weit in eine nebelungenaue
Provinz der anderen Welt zurückgebogen.

Heißer Alarme Gong singt Bruderlieder,
aus Höhlen stürzen Heere breit nach oben
aufatmend, aufgelöst sich zu umarmen.

Auf Aller Lippen kniet christselig nieder
der Psalm „Einander". Engelchöre toben,
Gott selber heult herab und heult: Erbarmen!

Requiem
(Den Toten im Argonnenwald)

Du tausendfach verhalltes Stirb und Werde
in Wäldern tief wie Wurzeln eingekrallt,
Blutmonument wie keins mehr auf der Erde,

Krampf des Gehirns, schmerzwürgende Gewalt
von Herz zu Herz, an Füßen und in Wagen
noch fortgeweint, in jedem Wisch geballt,

von Siegen überlärmt —: dich auszusagen,
wie man von Gott laut aussagt und vom Meer,
müßte wer aufstehn wie wenn Glocken schlagen,

Hagelorkane, donnerkeulenschwer,
durch Nacht und hohle Fensterfronten dröhnen ...
Wir aber sind vor lauter Schwere leer;

wir können stammeln nur und stöhnen:
wie stürzen wir zerknirscht uns hin vor dir,
dich ungeheure Sintflut zu versöhnen?!

Wie heben wir dich auf, zerrissener Pionier,
dich, Fahnenträger ... ach euch all zusammen:
wie baun wir wieder auf, Märtyrer ihr?!

Durch unser Blut gejagt wie Kälte-Flammen —:
sehn wir euch Nacht für Nacht rot am Kanal
Holz schlagen und die schweren Brückenpfähle rammen,

gewürgt von Hunger, Durst und Fieberqual,
auffangend Wolkenbrüche Blei .. nicht weichend —
ihr selber breite Brücke über den Kanal;

durchnäßt noch fort wie Panther schleichend,
durch Dornen, Wiesenläufe, Haferfeld
Blutspuren bis in andre Lager reichend;

von Schrammen schwer geschunden und entstellt,
aufschaufelnd Gräben, sturmumflossen,
von armen Dörfern nächtelang begrellt,

ausharrend Mann an Mann geschlossen,
schlaflos gehügelt in dem Maulwurfsbau
immer vom selben Himmel übergossen.

Armselig wie ein Wurm
sind wir, die wir noch unzertreten leben,
vor dir du Turm.

Eliaswagen, rauchendes Entschweben,
von Gott einst her, in Gottes hohle Hand
vertausendfacht zurückgegeben.

Was kleben wir noch an der Klagewand,
was haun wir in den grünen Stein noch Namen,
an die ein rasch verrauschtes Jahr uns band,

wir, ihres Blutes aufgegangener Samen..
Denn Saat war das, was da im Wald hinbrach
aufs Knie... O Welt, sprich du das Amen

mit allen Glocken widerhallend nach.

In der Nacht, da ER verraten ward....

Aus dem lehmverschlammten Unterstand
hob ich Nacht für Nacht das heiße Haupt,
hob ich sternwärts Nacht für Nacht die Hand.

Regenwolken flogen überstaubt
von dem Silber des Raketenschnees.
Ferne Wälder brannten rot belaubt.

Wie Gedonner eines hohlen Sees
spülte Sturm mir Lärm von Menschheit zu;
Brüder, die im Taumel eines Drehs

nicht zergangen Du in Du wie der,
der verraten ward in solcher Nacht —:
diese Nacht schrie Gottes Atem schwer

aus zerschossenem Mund und warf die Schlacht
in den rot beginnenden April ....
Früh fiel eine Taube durch den Schacht

schwer in meine Hand und weinte still.

Heimat

Schritt ich nicht einmal schon von Wind umstaubt
den hohlen Uferweg zum Strom hinunter?
Hat die Allee mich nicht schon ahornbunter
mit Licht und spätem Amsellied belaubt?

An Ketten klirren noch grüne Kähne, ja!
der Wildschwan rudert, Häuserflanken tauchen
aus Silberbüschen und die Dächer rauchen
kupfrigem Abendhimmel wolken-nah.

Grausames Sterben aber über Nacht —:
aus hundert Fenstern schluchzen schwarze Fahnen,
versteinen Munde nothaft stumm gemacht.

Wie wenn mich Gitterstäbe eng umbaun,
stolpert in schattenhaften Karawanen
die Stadt vorbei und wagt nicht aufzuschaun.

Nacht für Nacht

Nun über uns die brüchigen Zimmerdecken
aufknarren unter müdem Abendschuh,
von Tischen hoch sich Nachtgesichte recken,
feindliches Lärmen hinschwebt blonder Ruh —:

erwacht das Herz, erwachen tiefe Stimmen,
Gespinnst des Rauchs bahnt heiligen Verkehr,
mit dem wir Heer der Totgesungenen schwimmen
wie goldne Flossen durch bewegtes Meer.

Wie Du in Kellern frorst, erscheint Dir wieder,
was Dich am Amboß rot durchfuhr, stöhnt auf.
Durch des Bereuens Hölle drückt Dich nieder
verratenen Weibes bittrer Tränenlauf.

Wer hat vermocht Dein Blut wie eines Stieres
Rotsucht zu reizen, und wer hat die Hand
von weißen Zwitschertasten des Klavieres
hart an den Abzug des Gewehrs gespannt.

O schuldige Gewalten, die uns zeugten,
Du Jahr des Fluches, das uns schwellend trug;
da wir die Stirn dem Licht der Mütter beugten,
flog schon der Stein, der Abel niederschlug! ...

Du, heimlich Schluchzender, und Du, schon träumend
von fernen Mädchenfeuern, drin Du brennst,
Du, wider blutigen Befehl Dich bäumend,
und Du, der Du noch kein Erbarmen kennst:

Gefühle kommen trippelnd, die uns alle
einregnen. Froste streifen unser Haupt,
wie wenn ein Fallen glitzernder Kristalle
nachtschwarze Tannen weihnachtsweiß belaubt.

Lerchen singen eine Spur

Märzwinde schon berennen
mit Fäusten schweren Graus
die Astantennen
der Walnuß vor dem Haus.

Die Wände stöhnen mit gestörten
Nachtstunden in den Tag.
Fünf Stunden lang nur hörten
sie nichts als Mörser-Schlag.

Schlacht ging in unterirdischen Gewittern;
jetzt aber braust Natur
und lehrt uns zittern.

Nicht vor Granaten —:
Lerchen singen eine Spur
vom Himmel nieder zu den jungen Saaten.

Verdun

Den Mond zerstäuben Wolken. Schwärze schwillt.
Verdunkelt biegt in Bäume die Chaussee.
Wir schreiten, wie verschluckt von tiefer See,
geräuschlos durch des Sturms zerteilten Schild.

Wir kommen aus Gehäusen blauen Rauchs,
von Mädchen, einen Abend lang geliebt.
Auf unseren Stirnen, schwer von Frost bestiebt,
vergilben die Oasen rosa Hauchs.

Wir kuschen uns Befehlen hin wie Fell,
das eine grausam weiße Hand beschneit.
Durch unsere Nerven rieselt noch die Zeit:
ein kinderbuntes Karussell.

Kein Haß, kein Mord war in ihr ausgesät,
da sie mit Hurra-Rufen uns gewann.
Das Flaggen-Echo, das sich um Balkone spann,
zwang uns zu knien vor Wundern sagenspät.

Aus Wundern wuchsen Landschaften um uns
fünf Tage lang marschiert.
Der blaue Lerchenhimmel jubiliert
noch durch die Marschmusiken unseres Mund's.

Die Fremde schauert nur fern vorgefühlt
aus Wagenreihn vorbeigestöhnt.
Doch ehe sich das Ohr dem Ton gewöhnt,
stehn wir erschrocken, schwarz und ausgekühlt.

Stehn wie Verlaufene in einem Wald,
vor würgender Gewalten Zaun.
Die Waffen, an den Kniegelenken, haun,
wie wenn durch Bäume hin ein Beilhieb schallt.

Des Stahles Ahnung wird Gewißheit schon:
aus Kratern springt zertrümmertes Gestein.
Entmannte Augen geistern angstallein
durch der Gestirne roten Mohn.

Was uns bewegt, wird nicht aus uns bewegt,
Alarme treiben den Motor,
der uns den Berg empor
wie Blätterwirbel fegt.

Die Höhe stürzt, Gewässer schwillt zu Rohr;
aus uns herausgerissen fliegt
der Herzschlag wilderem Pulse hingeschmiegt
mit Köpfen wie auf Distelstielen vor....

Doch Du Gefühl miteins durch mein Gefühl —:
wer bist Du hergestossener Arm?
Komm, bette Dich geborgen warm,
Dein Blut treibt fischblutkühl!

Gehirn erschrickt im Funkeln eines Worts.
Wie Spreu zerstäubt der abgeprallte Stoß.
Mein Freund, schon ruhst Du wunschlos, waffenlos
ein Winselnder am Saum des Brudermord's.

Getöse rauscht vorbei. Die Erde steht,
mit uns gelandet, wie ein brauner Baum
breitästig in dem neugewordenen Raum
von Sternenfeuern überweht.

Und wie der Schatten uns schon trifft, belaubt,
gottalter Vogelkehlen Lied beginnt,
stürzt Dir, ein eingesungenes Kind,
schwer auf die Brust herab das Dornenhaupt.

Am Rand der Stadt, der großen Blume Blut:
ein Heer von Müttern sammelt sich zum Zug.
Die Glocken stocken in dem ungeübten Flug,
Gewehr und Böller schlagen Dir Salut.

Erlöser Du, Erlöster ich —:
Gefolge alles, braust mit uns verbunden auf,
daß aus Trompetenmund und Waffenlauf
Versöhnung aufflamm', stürmisch, fürchterlich.

* * *

Acherontisches Geflüster

Bruder, den das tausendfache Golgatha
dieser hohlgelogenen Zeit zerstückte,
Schwester, die der Schmerz um ihn erdrückte,
Haar, mein Haar, das sich schon weiß im Spiegel sah —:

Ruten dieser abgefeimten Barbarei
sind schon zehn Jahrtausend über uns gewesen;
kein Gekreuzigter kann uns davon erlösen,
keines Staats Gemeinschaft kauft uns Sklaven frei.

Eitelkeit ist unser Hier-Sein schon,
Eitelkeit noch, daß wir uns vermehren,
Auferstehung wähnen Sohn zu Sohn,

den dieselbe Bruderkugel trifft,
oder eines Weibes Schenkelscheren
hinbezwingen wie kein Beil, kein Gift.

Marie Therese

Die graue Kette Schlacht ist auch noch hier geschmiedet
um friedfertiger Abendbläue Mund zu Mund.
Du fühlst Dich, wie Dein Herz auch hirnhin siedet,
ärmer als der vorm Zaun verreckte Hund.

Gespräche: hohe Heimatsworte aus Gefühlen
zögernd auftauchend, sind nur Meteor
sausend aus uns, mit uns ins Meer, bevor
wir Schwimmer sind in allen Kühlen.

Bleibt nur die Lust: das rote Mohnfeld, blitzend
mit jedem Strahl, den halber Mond verschießt...
Bleibt nur ein buntes Falterpaar, gespießt
auf Flächen Fieber, und auch dieses nur als Lehn be-
sitzend.

Denn mit dem Hall, der außen an die Wände
in Paukenwirbeln schlägt und windschwer fegt,
ist eine Schlinge fest um Deinen Hals gelegt
und wie zehn Schlangen züngeln die gesteiften Hände.

So rabenhäßlich lärmen durch das frierende Verhalten
die Zeiger auf dem schwindelschnellen Kreis ....
Gesichter voller eisigem Maskenweiß —:
am Feuer sitzen wir, ein dummes Wort zu spalten.

Und ich muß mich wie Kain tief verbergen
in diesem Raum, wo Deine ganze Sippschaft mich,
Da noch verschlängen: wäre Feindschaft nur alleine ich,
und fressend Feuer: Volk und Landschaft zu verzwergen.

Wie Lichtreklamen hoch auf Giebelflächen
tanztaumelt das durch Pausen, die Du schweigst,
bis Du Dich endlich wieder wirklich zeigst,
menschliches Antlitz und Worte: „Du“! zu sprechen.

Wir rauchen. Phosphorn blecken Deine Zähne:
Schwarzmandeläugige der Picardie ....
Wir werden beide eines Dorfes Sinfonie
und sind die Mauern Haus und des Kanales Schwäne.

Und unser Herz ist aller Menschen herzrot Innen —:
Gewalt der Zeit, verwundertes Schmerz-Golgatha.
Und plötzlich ist ein Strahl von oben da:
ist Güte, Zartsein und auf Gott Zurückbesinnen.

Klagegesang um den toten Dichter
(Oktober 1915)

In tiefster Glut des Sommers, weißer Tag
voll Lärm und Unrast. Brütend stand die Schlacht
und warf Geruch des Blutes weit ins Land.
Lastwagen schleiften tausendfache Fracht
des Schmerzes und totgräßlicher Verwundung.
Die Straßen keuchten mütterliche Not
und her vom Turm Erbarmen ungeheuer rollte.
Erbarmen ihr ... Umbarmte wir, und nichts als Tod
um uns und über uns und zwischen uns.
Und nicht genug der Tod der Viel-zuvielen
und nicht genug: gesenktes Haupt und bitteres Herz —:
wie vieler Ratten Tanz auf morschen Dielen
anflog mich Vorangst. Schwer den Hals herauf
fuhr Frost, umgitterte die Kehle
und vor den Augen, furchtbar vorgerollten,
tanzte Papier ... bedrucktes Blatt Papier.
.... o schwarzes, teuflisches Gelächter, laut
schallend aus den riesenhaften Lettern —:
„Am Narew fiel, als Leutnant, unser Sohn!“
.... Am Narew fiel: das Wort, das mich durchstieß,
(o letzter Schmerz, verdienter Lohn,
daß ich Dich singend ziehen ließ)
das Wort, das mich blau würgte,
das Wort, das mich an alle Kreuze schlug —:
warf Wall und Wände
der alten Festung Hiob ein!
Es wuchsen Flügel mir
und Flossen wurden meine wutgekrümmten Hände.
Die große Stadt, der Rhein, verzwergten unten tief,
Deutschland durchflog ich bis zum andern Ende,

das Meer durchschwamm ich, bis es überlief
und überschwemmend mich an wilde Ufer schwemmte.
Und da warst Du, und noch das Schlachten
gewaltiger Heere, Könige des Schwerts, Todfeinde,
Helden und Schächer, Luzifer und Christus,
Hingabe längst verschollener Geschlechter,
Neu-Babel der entpflichteten Geschichte.
Und da warst Du ... groß, blond und noch umgürtet
von jungem Kampfzorn, Trotz und Schollenliebe.
Standst wie ein Bild von Hodler vor den Hintergründen:
Fabrik und Kohlenschacht, Hochofengischt,
mit hochgerecktem Schwert zu künden:
„Bis hierher und nicht weiter, rasende Lawinen, zischt!
Bis hierher und nicht weiter, Kosaken und Tartaren!
Steht!
Bis unsere Meister mündig sind und in euch münden,
bis unsere jungen Grenadiere in euch münden
und hoch verfallen vor Gesang....
Du standst (wie weiland Fechter paradierten
vor Nero, und Torreros in Madrid)
vor den Ergrimmten Deiner Kompagnie,
Leutnant und nichts als königlicher Offizier.
Und doch nicht Offizier ... nein, stürmischer Rebell!
Denn darum übtest Du Dich früh im Waffengang,
in Not und Tod —:
urtiefen Herd der Arbeit zu beschützen.
Ja darum stiegst Du tausend Meter tief
dem Kumpel nach; warst Mühe seiner Mühe
und schliefst, wie dieses Volk des Heilands schlief:
daß Dein für Not erglühtes Herz noch höher glühe,
die Hand des Bildners sich noch stärker bilde,
daß sie den Wagenschieber, Mädchen vor dem Glasgebläse,
humpelnde Invaliden und die blinden Pferde
im Barrikadenlauf der Marseillaise
aufsteile in das Weltgericht der Erde,

vor Gott hinstelle,
daß er sie alle dreimal heilig spreche!
Und darum warfst Du Deutschlands rote Not
und alle Härten schwärzester Barone
mit Besen Teer
an mauerweiße Giebel der Paläste.
Ja darum triebst Du die gesalbten,
von Fluch belaubten Sklavenhalter
breitstirnig vor Dir her
und riefst des unteren Hafens Trippelmädchen,
Apachen und die wolkigen Dichterköpfe
als grüne Gäste
in Deines Hauses Ahnensaal
zum Mal.
Lobpreisung nur und Fluch
war Deines Lebens Religion,
und war noch im Versuch
des Knaben schon: gewaltiger Tuba-Ton.
Die Mutter aber, Sohn, zerbrach an Dir;
denn nicht wie alle Kinder warst Du Kind,
in Deiner Augen Bläue brandete
das Meer ... und Deine Stimme schon war nicht von hier,
war sprunghaft wie im März der Wind,
Dein ganzer Leib war glühend drin der Mai
und alles Fließende versandete.
Du mochtest nicht, daß man Dir zinnerne Soldaten,
ein Luftgewehr und Spielzeug bunt bemalt
aufbaute, wenn die Weihnachtsglocke sang.
Mit Hühnern, Hund und Katze
warst Du im Garten laut, und sommerlang
an Flüssen indianerbraun gestrahlt.
Und wie Du hinliefst, ungezähmtes Wild,
wo Schlepper stöhnten und die Dampfer rollten,
erkannte erst die Mutter Dich und sah das Bild
des großen Ahnherrn aufgehn —: Dich, ja Dich!
. . . . Und dann kam das,

was diese Welt bewog als Haß
urplötzlich in Europa auszugießen,
die letzten Brüder hoch wie Gemsen abzuschießen,
die letzte Ordnung und das heilige Einander
zu richten und vernichten wie einäugige Pflüger
Dornen und Disteln aus dem Acker reißen.
.... Doch dieses Alles sahst Du nicht, Du sahst
nur Not des Herdes und des Mutterlandes
wie jede Not, die Dich ergrimmte und bezwang.
Und darum sprang Dein Vaterlandsgesang,
die Adern Zorn und sprang der Degen aus der Scheide
mit einem Ekel hoch, um den ich Dich beneide,
Dich noch beneide, Siedeler der fremden Erde,
die Dich jetzt trank, leer austrank
und mit tausend Viel-zuvielen
als Hügel eines Massengrabs zurückgab uns,
die wir versteinten Munds
nur klagen können, daß Du warst,
Brand eines Waldes warst,
Vulkan und schauriger Komet,
durch unser Dasein fuhrst uns zu verschmähen,
da wir nicht härter waren als Du selber.
Ja darum uns Entflogener und nicht mehr Unser.
Träne der Mutter,
Träne des ganzen Volkes
und jener, die wie schwarze Krähen
den Tag bewölken und als Eulen
die Nächte schwer durchheulen ....
Gebet der Mutter ... unser Aller Bitt-Gebet —:
daß Du, und die Du um Dich scharst
gewaltig mit dem zunehmenden Mond,
heimkehren in die Welt, wo Armut wohnt,
daß Du die Wechsler, die nach diesem kommen,
Ausbeuter und den Anti-Christ
mit Geißeln aus dem Tempelbau der Neuen Frommen,
um die Du strittst und littst,
ins Meer jagst und in Feuer von Gomorrh.

Christus auf dem Schlachtfeld

Um die schwarzen Waldskletette Vaux's
schwellt die Abendsonne rotes Fleisch.
Und es klafft ein Schoß notreif und hackt Gekreisch,
wiehernd göttliche Geburten los.

Aus Millionen Totgeburten Christ
wird der Jude Eli erst geboren,
wirft die Arme, tränenweiß befroren,
wirft sich selber in den Bruder-Zwist.

Ist erschienen zwischen Rauchbank und Radau,
grau wie der —:
dem er das zerhämmerte Gewehr,
langes Messer löst aus Fäusten pulslos, blau;

grau wie der, dem im erschrockenen Mund
das uringenäßte Tuch gefror,
als die Gift-Flut Chlor
hundert Stunden stillstand im zerpflügten Grund,

grau wie alle: trichter-grabenwärts,
Aussatz-Stirnen in den Lehm gepreßt,
bis ein Schuß im notgeflochtenen Nest
Trümmer Stahl und Stein mit Herzblut schwärzt. . . .

Aber ehe noch zum wildesten Erbosen
aus verschorften Wunden letzte Feindschaft schwärt,
Menschheit, bartverwildert, niederfährt —:
gießt sich Christus aus wie lauter lichte Rosen.

Und es steht miteins der Mörser lautes Maul,
lischt die Lunte tief im Minen-Schacht.
Fliehende der abgeglittenen Schlacht
fliehn zerknirschter als der Mörder Saul.

Scharen sich anbetend um das Boot,
überblendet von dem vielen Licht
und es stürzen von Gesichtern hoch ins Blau gedreht
Bußen wie ein Schneegestöber dicht.

Noch der wuchernden Verwesung Schlamm und Schleim
blühn in des Gesandten heißem Rauch
uferhin: ein feuriger Korallenstrauch . . .
Armer Seelen rote Ströme kehren heim.

Und das waldige Gebirge bebt,
wölbt sich hoch wie eine Sternen-Laube.
Alte Sonnen überdunkelnd schwebt
über allen Ländern Gottes Taube.

STELLA PEREGRINA

1. Der Genesende

Nacht für Nacht fällt Schnee. Die Landschaft blendet
wie ein See in diesen Raum hinein.
Mein Gehirn liegt, wie umklemmt von Stein,
Schmerz und kaltem Grübeln hingewendet.

Grübelt Stunden. Ziellos. Früh trifft immer
leicht, gewaltlos ein Beschatten mein Gesicht.
Farben mildern das zu laute Licht.
Möbel, Blumen hat miteins das Zimmer ....

Die Du mit mir sprichst, ins Flüstern fallend,
mir die Decke glättest, Kissen rückst;
die Du mich mit Zentnern Haar erdrückst,
meinen Hals wie einen Holm umkrallend —:

großes Mädchen, helles Näherschreiten —:
Irgendwie erinnere ich mich.
Langsam fühle ich Dich schon... Dich Stich
tief und triefend rot durch meine Seiten.

Deinen Namen .... einen Namen
stöhnte ich, da mich der Stirnhieb traf;
hörte auch das Echo durch den Schlaf,
wenn die bösen Träume wiederkamen.

Wirst Du morgen ... immer mich so nennen,
wie Du mich, der Dich nicht findet, nennst?
bist Du hautnackt ... kein verwehendes Gespenst,
werde ich Dich diese Nacht noch kennen!

2. Kampfspiel

Ja, nun kenne ich die Hände wieder ... diesen Samt
mütterlicher Zartheit, rosiger Ergriffenheiten
und von fingerndem Verlangen manchesmal durchflammt.

Du hast Lenzgeruch in Deinen Haaren, atmest stark;
öffnest Dich, wenn meine Hände zitternd sich bereiten,
wie ein bachdurchrauschter, windgebauschter Park.

Hundert Nächte gingen ohne Biß, Geruch, Gelach;
nun ballst Du das jäh in einem Kuß zusammen!
Nein, ich fühle mich nicht mehr umstöhnt und schwach.

Lanzenblitz und jachternde Attacken machst Du mir
wieder gegenwärtig. Schenkelwild durchschwammen
wir die blutigen Ströme nackt auf nacktem Tier.

Im vorgehenden Gefunkel Deiner Augen bin
ich zum zweiten Male der Barbar .... Du Süßbesiegte.
Deinen Nacken dampfend unter meinem Kinn,

bist jetzt Du die hilflos Hingeschmiegte.

3. Zwischen den Tagen

Wären Deine Lippen nicht, Geliebte,
säng' Dein Zwitschern mich nicht ein ....
Draußen liegt noch immer Stein bei Stein,
die von Lärm und Licht besiebte

Woge Menschheit ohne Weg und ohne Willen.
Hundert Tage Schlacht ging ihr vorbei;
brach vielleicht ein Schicksal kalt entzwei,
ritzte einer Stirne drei, vier Rillen.

Aber dieser Blick, mit dem sie nach mir fassen,
mich befragen, mich umwehn
und wie Nebel wieder spurlos gehn —:
noch den Hindu, der mich warf, kann ich nicht hassen,

nicht so hassen, wie die schmatzend Hiergebliebnen,
Zartverfetteten auf dem Asphalt!
Wie die aus der Heimat Wald
von den Schüssen hart vertriebnen

Tiere fühlt man sich alleine
und wird zwecklos hart,
ausgegallt und horcht, horcht wie vernarrt
nach dem Ruf: Genesener erscheine!

Ja erscheine! Menschheit hungert nach Gewehren.
Hände, die Du bilden sollst, stehn schon bereit ....
Wäre nicht Dein Zwitschern .... nicht Dein Leib ge-
benedeit:
heut noch stufte ich mich hin den jungen Heeren.

4. Mariä Empfängnis

Langsam wie der Tag im regnerischen Feld
welkt Dein kühlgewordener Mund.
Nichts ist mehr in Gärten, was Dich hält,
noch die Bäume donnern sturmprofund.

Denn zum ersten Male würgt die Angst
der Millionen männerlosen Fraun
jetzt Dein Herz. Der Stamm, um den Du bangst,
aber ist schon angehaun.

Stürzend hackt er sich in den Verfall
Deines Bluts und dröhnt
durch die Nächte, bis der Widerhall
Dich zu Tode höhnt.

Nie mehr wirst Du diesen Schauer los.
Und nicht nur von Gott hereingebracht —:
Deinen Schoß
wölbt, mich zu erlösen, ewige Schwangerschaft.

5. Letzter Abend.

I

Kaum ist das Gewölk von Bläue zerrissen,
das den Blutpuls würgte winterlang,
hat uns neubelobter Schlachtgesang
in ein dumpferes Geschick geschmissen.

Schwarz herunter bis zu den Laternen
rieseln Fahnen. Glas rinnt blind.
Spurlos ging an uns der blanke Wind,
geht der Lenz vorüber an Kasernen.

Wenn geschmeidig Du an diesen Mauern
Dich vorbeidehnst, heiße Augen steilst,
mit dem weißberingten Fleisch zerteilst
Wogen, die wie Du das Tor belauern:

Ach, Du wirst das nie begreifen,
daß das Herz, nach dem Du zitternd suchst
schon verspielt ist. Dir bleibt nur der Fluch
und im Schoß ein blutgeschwelltes Reifen.

Ja, es schlief sich gut an Deinen Brüsten.
Deinen Augen: Sterne über mir!
Daß das tausendfache Tigertier
uns vorwarf, und unsre grünen Küsten

überschwemmte mit Geruch von Toten —:
wir ergründen diese Hoffart nicht ...
O, wie duckten wir uns, wär' das wirklich Welt-Gericht,
was jetzt wuchtet, willig hin den schwarzen Booten.

Komm noch einmal nahe meinem Mund
Du; wir wollen heilig stille sein,
eine Weile, wie ein harter Stein
überhügeln das Gefühl der Stunde ....

Wenn dann früh die Marschmusiken schallen,
Fenster widerhallen —: sieh nicht hin ... !
Rosen irgendeiner Werferin
fallen verblutend auf den Helm uns allen.

II

Tränen — nahes Stummsein, Nachgefühl
führt der letzte Abend durch die Stuben.
Wunden, die sich in die Lippen gruben,
brachten alle mit und schweigen kühl.

Noch der Wildeste wirft übermannt
seine Stirn versinkend in die Hände
und baut Wände um sein Kleinsein, Wände;
und wird grau, von keinem mehr gekannt.

Ja, wer weiß, in welche Welten jetzt
seine abgewandten Augen scheinen ...
Bin ich nicht wie dieser hier von Deinen
Händen Dunklem hilflos ausgesetzt?

Nun ich Dich nicht mehr heiß halten kann,
will ich über Deine Nächte wie ein Stern zerspringen,
wie das Wintern Deinen Tag durchdringen.
Was geht Dich mein Herz noch an?!

Stellung im nächtlichen Wald

Tumult der Minen ist zerflattert schon ....
o helle Nacht entfalteter Gestirne!
Der kalte Muschelkalk ward roter Mohn,
den heißen Wald befror der Schnee der Firne
und glockenhaft gehn Wind und Donnerton.

Wie einer Meise kuscht sich mir das Laub
zerschossener Bäume .... her vom andern Ufer,
wo gleiches Holz ist hingezerrt dem Staub,
anschlagen tubendumpf die Runden-Rufer ....
Im Mond die Gräben dunkeln blind und taub.

Das Herz jedoch, die seidige Wimper, wacht.
Anbetung noch kniet vor den Unterständen.
Und plötzlich stürzt empor den düsteren Schacht
ein singend Paar und faßt sich bei den Händen ....
Goldäugige Eulen sausen durch die Nacht.

* * *

Lazarett im Wald

Hob ein Engel plötzlich mich ins Blaue
sommerlicher Landschaft, oder wo
bin ich hingekommen, daß ich so
furchtlos mich im Licht zu fühlen traue?!

Nicht mehr winseln düstere Geschosse
hundstoll nah gedehntem Atemzug.
Ueber meinem Haupt streicht Vogelflug
und die Wolke schwimmt mit goldner Flosse.

Wald-gewaltige Versöhnungsarme
fassen mich; das grüne Tor fällt zu.
Schwerster Teppich dämpft den Schlag der Schuh'
und im Ohr verstummen schreckliche Alarme.

Chaos des Gehirns beginnt zu tauen,
sanftes Ruhn begräbt, was einmal war.
Sieh: gezähmt noch tanzt der Jaguar
mit der Schar der Lama und der Pfauen.

* * *

Noch einmal Urlaub

Das Brausen der Fabriken, Donnerton aus Schmieden,
ächzender Achsenschwung den Fluß entlang,
o Flaggenbunt, Café's voll Ueberschwang —:
die Stadt lag wie vom Dasein Krieg gemieden.

Fremd hallten unsere Eisenschritte auf dem blanken
staublosen Asphalt . . . : fremd und fischblutkühl
trieb unser Blick auf dem gespiegelten Gewühl
von seidigem Knie und Haaren vor den Häuserflanken.

Russischer Winter klirrte noch durch unsere Bärte,
noch suchte der Geschosse Nachhall unsere Fährte,
noch war das Hirn nicht von geschwellter Tierheit frei.

Erschrockenen Kindes Stimmchen aber weinte
das Herz uns in die Kehle als ein Schrei,
vor dem Berlin, ein schneller Spuk, versteinte.

Gussainville

Ohne Segen, Sinn und Zartsein weht
über Wiesen, die Geschosse schwarz zerreißen,
schweres Grün hin, das daheim die: Frühling heißen,
der aus Gram und Gräbern aufersteht.

Uns in Gräben aber, Gräbern sprungbreit nah,
finden nicht mehr Lerchenlied und Sonnenschauer.
Wie geblendetes Gefühl im Vogelbauer
zwitschern wir herzu, was dunkelfern geschah.

Suchen den und den, die wir besaßen:
Herz und himmlische Gemeinschaft im Quartier,
suchen Schritt und Atem in den nebelhohlen Straßen.

Sie zu rufen, grüßen, rosig aufzuwecken,
schlägt des zielenden Gesichts Visier,
bis die Mauer stürzt und Kinder süß erschrecken.

Flucht aus dem Graben

I. Kornfeld

Dem Labyrinth aus Stein, Geschrei und Blut
bin ich entflohn ... bin ich entflohn!
In diesem Roggenschlag, ganz gelb schon, ohne Mohn:
wie friedsam mein zerriebenes Gehirn jetzt ruht.

Unzähliger Halme steiler Wellengang
bespült mich spröden Block Basalt
und schäumt Gewalt,
gemischt aus Brotgeruch und Tanz und Klang.

Aus jeder Aehre rieseln Haare braun und blond.
Quer über meine Stirn: o zarter Strich des Stroh's!
Und meinem Munde nah: wer bist Du Mund?

Schwer in das samenschwere Roggen-Rund
fühl ich mich fließen, überfließ die Trümmer Vaux's
und wittere Posaunen trommeln an die Dämme Front.

II. Musik

Musik .... durch unseres Blutes Schwärze zischt
Musik .... o glühenden Metalles Stich!
Wie sind wir plötzlich wieder Kind durch Dich,
nach taubem Schorf und Schmutz so lichterfrischt!

Aus Wipfeln, übersehenen, tobt, schäumt
Kaskadenlauf der Klarinette und des Horns.
Blank fortgefegt miteins Konzert des Korns
vom Sprung der Trommeln, glockenspielgesäumt.

Ein Ozean durchbraust die Lagerreihn,
des Dorfs Ruine bis zum Grabenrand.
Gewehre bröckeln rostig aus erschrockener Hand.

Erschrocken alles! An den Rand des Meers
sinkt waffenlos das heiße Herz des Heers
und stürzt hinein.

III. Feindin Maria

Einmal gesehen Dich durch Lücken Zaun,
einmal gewogen Deines Haares Braun,
einmal durchschauert vom Akzent
des Lieds, das Nacht für Nacht durch deine Kehle brennt:

wie Föhn im Forst denkt sich mein Wille frei,
daß ich Dir, nahe schon, noch näher sei,
daß ich der Feindschaft Eis
an Deines Leibes Grenzen hinzuschmelzen heiß'.

Denn Du bist helle Enkelin der Frau,
die Mönche malen: Gold auf Wolkenblau,
und frierst noch immer klein und herzallein.

Ich aber bin nicht Dich zu grüßen nur
der Schatten Deiner schattenlosen Spur —:
in meinem Herzen hören Furcht und Feindschaft auf zu
sein.

IV. Dorfquartier

Ich bin so tief in dieses Haus gebaut,
daß ich die Armut schon wie Wärme fühle.
Kein Atem weht, dem nicht die Kühle
der Fremdheit in Gesprächen taut.

Wie Tiere eines Walds, den noch kein Licht
aus Jägeraugen hellte, flattern unsere Zungen
rudelgemeinsam durch die Dämmerungen.
Gesicht der Greisin blüht wie mein Gesicht.

Wie sind wir alle kinderjung im Sturm der Zeit,
die diese grüne Ebene zersägt,
und Gott noch einmal an die Espe schlägt.

Hier wäre Urland —: fühlte ich nicht schon den Brand,
der das Asyl entweiht,
mit jedem hergeklungenen Schuß im Puls der Hand.

Wann erwachen wir ....?

Nun ist das Korn zum anderenmal geschnitten:
o, Knabenhand, die diese Garben band!
Wir aber graben uns durch Sumpf und Sand
den Spuren nach, die Kugeln quer durch Bruderherzen
schnitten.

Zwölf Monate schon der gleiche harte Takt,
der uns zu spitzen Gitterstäben schmiedet,
wie Wände aufsteilt, aufreißt und zerzackt
und noch das Grün, das unsere Stirn umfriedet:

Gebet der Mütter, nebelhafte Spur
von Gottheit auslöscht ... Kalt und weißgeblendet
stiert aus zwei Löchern des Gehirns ein Tier.

Zwölf Monde schon der gleiche Stand der Uhr,
wo ohne Jahreszeit ein Jahr beginnt und endet ...
Wann wieder, Gleichgewicht der Zeit, erwachen wir?

Du aber stöhnst .....

(In memoriam Hans Ehrenbaum-Degele. Gefallen als Leutnant des R. I. R. 90 am 26. Juli 1915 beim Uebergang über den Narew.)

Daß Straßen mit Musik und Gang von Frauen
herznahe wiederkehren unserm Blut;
daß wir, wie Hände weiß und ausgeruht,
uns dehnen werden wieder aufzubauen;

daß ich noch bin —: traf Dich das wilde Eisen,
Dich, Jahre mir zur Seite, Kamerad.
Nie trug ein aufgebrochner Acker solche Saat,
saftseufzend durch Aeonen noch zu kreisen.

Die Meise schüchtern auf zerschundenem Baum,
verwaiste Jugend, Mütter schwarz im Schmerzgeschmeide
umfriedet schon ein Hauch von Heimat-Traum.

Du aber stöhnst, da neuer Lenz beginnt,
dumpf durch den hohlen Silbermund der Weide
Dein frierendes Allein Gestirn und taubem Wind.

Sommerabende

Sommerabende, grau hingespannte,
schwer von Lärm, durchsägt von Mord,
spülen unsere zitternd abgewandte
Kindheit wie ein rasches Regnen fort.

Hände, die sich scheu in unsere duckten,
Augen aufgeglänzt und voller Ruf,
fliehn uns wie die feuerüberzuckten
Wälder vor dem rasenden Vesuv;

vor dem rasenden Vesuv der Schlachten
durch verschollener Dörfer Schlaf gejagt,
wo ein spukhaft klopfendes Umnachten
aus Zertrümmerungen Gott anklagt.

Kalte Eisen werden wieder Stöße
einer Hand, die keine Gnade kennt,
wenn die aufgehellte Blöße
böser Menschheit uns entgegenbrennt.

Fremder, ja, uns selber noch zu werden,
dunkeln Teiche, schwinden Mond und Stern.
Odem Elis, rauschend einst auf Erden,
haucht aus spätem Vogelmund: „Verlern!

Mensch, verlern daß einmal Menschen waren,
keinem Hauch mehr bist Du angewöhnt.
Wenn Du hinschwebst strotzenden Fanfaren,
horch, wie hohl der Wald Dich wiedertönt ...“

Nächtliche Dörfer in der Woevre
Frühsommer 1916)

I.

Die fremden Mädchen schöpfen aus dem Quell
den kühlen Tau der Nacht in hohle Hände
und schreiten einzeln grau und groß wie Wände
ins Leere fort und werden nie mehr hell.

Von allen Bergen rauscht die Nacht zu Tal.
Das Dorf beginnt sich langsam einzuregnen.
Stahl klirrt zu Stahl, wenn sich noch Zwei begegnen.
Die dunklen Uhren schweigen allzumal.

In Pausen lärmt Gewühl, das niemand sieht
und hört im Schnee der Kirschen auf zu sein.
die weißen Zweige geistern gottallein.

Einsam in Kammern arme Menschheit kniet;
aus Herzen wund seufzt Muttertum, stürzt Christentum,
in Gräben westwärts rasen Mut und Ruhm.

II.

Das nasse Laub im Mond wird weißer Mohn ...
Unruhig feilen Stürme in den Zweigen,
auf daß sie sich wie Flügel niederneigen.
Die Häuserfronten sind entschlafen schon.

Die Wohner aber finden noch nicht Ruh';
in Augen, müd zurückgedreht nach innen,
nistet ein schwarzer Traum, beginnt zu spinnen
und schnürt dem Schrei des Bluts die Kehle zu.

Verschlafen kräht der Hahn und kräht sich wach,
Angstaugen wach zersprungenen Fensterscheiben,
wenn der Haubitzen-Donner Ziegel fegt vom Dach.

Herzruhig nur die fremden Mütter bleiben;
rosige Kinder lächeln noch im Traum —:
Nachglanz von Sonne, Bach und Apfelbaum.

Diese Ohnmacht wird mir nie verziehen ....

Nicht mehr auszuhalten ist das Frieren
in den Gräben ohne Grün und Bläue,
dieses langsam wachsende Vertieren
in ein Rudel schon gewordener Säue.

Noch Besinnung haben und nicht denken
dürfen —: ist noch härter zu ertragen
als Granaten, die mich nicht erschlagen,
aber täglich neu der Erde schenken,

daß ich sie verrate um ein flaches,
überwundenes System des Streites,
statt zu fühlen als ein heideweites
Wunder bis zum Rande seines Daches.

Diese Ohnmacht wird mir nie verziehen,
keine Buße ist, die Schuld zu sühnen.
Wenn mich Dichter einmal auf die Bühnen
zerren, wird mein Sohn noch vor mir fliehen.

Meines Tods noch muß ich mich dann schämen,
wenn ich kalter Staub bin und nicht brenne!
Käm ein Stoß doch, mein Gehirn zu lähmen,
eine Kugel, mich von hier zu trennen.

Ach, nicht einmal heißes Weinen
mehr ist mir Gefallenem gegeben ....
Wenn die Herzen Aller sich erheben
ruh' ich Eidechs auf besonnten Steinen.

Genug .... genug!

Belaubung sproßt ... der Wald gilbt alt,
aus blauem Licht wird weißes Wehn.
Wir waren jung und sind schon kalt
im rasenden Vorüberdrehn
der Jahre zwischen Krieg und Krieg.
Wir haben kein Einander mehr,
der Alb, der unseren Schlaf bestieg,
fraß unsere Seele mitleidleer,
der Tag, der uns zusammenjagt,
saugt Kraft aus unserem Verfall,
des Todes schwarze Fahne tagt
als Sonne im gelogenen All ....
Und darum starbst Du Jude Christ
für uns das schreckliche Gericht,
das noch in dem Kadaver ruchbar ist
auf Feldern, wo Dein Reich zerbricht?
Und darum starbst Du Sohn Maries
den großen Muttertrost,
daß, wie um Stirnen wilden Viehs,
grausames Morden weitertost?
.... Herab vom Kreuz! Entäußere Dich!
Sei wieder Mensch zu Mensch und tief
nothaft geweintes Ich zu Ich,
arm Haupt, das schwer auf Steinen schlief!
Noch in den Gräben sei mit uns,
zum Morden nicht, sei unser Fliehn
zum Nachtgestirn, sei unseres Munds
heilige Einfalt, wenn wir knien:
daß der im andern Graben vorn
erkennt, wie wir verbrüdert sind,

erkennt, daß nur ein armes Korn
in uns gesät, anschwillt zum Wind,
anschwillt zur Flut, zur höchsten Glut;
Wind, Flut und Glut: ja diese drei
durch Dein, durch unser aller Blut
aufbrüllen als ein Schrei —:
Genug! Genug! Genug!

Die Stimme aus der Wüste
(Ly-Fontaine)
1916

I
Anrufung des Einen

Schon vierzig Tage, vierzig Nächte lang
schreit, schreit mein Blut aus Sack und Asche.
Wann fällst Du Ast, daß ich Dich endlich hasche,
aus jener Hand, die mich bezwang?

Die uns bezwang mit Anschlag, Marsch und Mord,
in hellen Haufen laufend, Köpfe oben:
zu sehn, wie Deine Fäuste mit den Wolken toben
und unter uns das süße Korn verdorrt.

Die Salven Stoßtrupp dezimierten Widerstand,
nicht: unser heiliges Gefühl zu halten
vor Tier und Blumen an der Gräben Rand.

Die vierzig Nächte auf verlausten Strohs
sind jetzt vieltausendfacher Schrei: „Laß los!“
daß wir uns in ein weißes Weibsfell falten.

II.
Aufbruch des Blutes

Marschieren reizt die Schenkel vipernhaft,
sie fühlen wieder, daß sie feste Schrauben
voll runder Windung sind. Die Abendwinde schnauben
um die Montur, die Köpfe gehn gerafft.

Ein Volk von Feldern schwärmt heran.
Die Berge laufen über; in den Buchen
verschwimmen sie: ein Strom von bunten Tuchen.
Die Waldung Obst verspricht uns Kanaan.

Vor lauter Muskel tanzt die Wassermagd
bachlang und so, als hätte uns wer angesagt,
schiebt sich ein Biwak zwischen Dorf und unseren
Schenkeln.

Das überbäumte Blut bringt schnell den Schlaf.
Wir träumen wüst von seegebräunten Enkeln
und schreiben Blatt um Blatt der Schlacht den Epitaph.

III.

Teuflischer Spiegel

Am Bach mich kämmend fühl ich wieder Haut
und etwas Rot um das Geripp gebaut.
Man hat noch Augen und der Mund steht ungenau
auf einem Wulst von Haar und fahlem Blau.

Es liegt viel Ueberreifes in der Luft,
die Wasser fassen den Holunderduft
zu einer Wucht, die einlullt und berauscht.
Wir haben alle schon ein Stück Befruchtung eingetauscht.

Ich bin nicht mehr nur Lehm: ich bin Subjekt
und liege in der Sonne tiergefleckt.
Von irgendwo Gekicher brennt mir „Tag“ ins Ohr.

Herzmuskel weite Dich, nun ziehst Du Spur,
die ich Verwildeter verlor.
Ach, morgen bist Du süßer Racheschwur!

IV.

Oase Essigny

Mit Grün schiebt sich das Dorf bis zu den Rändern
der Sandsteinkuppe vor. Es schwellt von kühler Flut.
Die Dächer kochen, wie weit vorn das Blut,
ein wildes Rot bis zu den Roggenländern.

Der Abend hat das Blau umbuschter Bäche.
Spieluhren singen abgehackt.
Die Straße, vom Verkehr der Autos eingesackt,
ist voller Hunde, Klatsch und Kreiselfläche.

Die Mädchen haben noch den Fensterplatz
mit Nähzeug und gelächelten Gebissen.
Ein Mastodont von Wildheit ist ihr Schatz,

den Du im Steinbruch, vom Gewehr bedroht,
acht Stunden an das Bohrloch zwingst, hell hingerissen
vor so viel Würde und verhaltener Wut.

V.
Abbé Duro

Er hört nicht auf die Frauen zu zerkreischen
mit einem Mund, der alle Laster weiß,
der wie ein Widerhaken in den lila Fleischen
wollüstig wühlt. Und noch das Blut vor ihm wird Eis.

Die liebelnde Grimasse der Soldaten
vorbei am Grün der Hecken wandelt sich zum Fluch.
Hoch aus den Aehrenfeldern wächst das schwarze Tuch
verfinsternd Blau und Lerchenjubilaten.

Wird Kreuzstamm hoch; die Nägelhände bluten,
das braun verblatterte Gesicht
scheint weißes Licht.

Es stürzt der Turm, es bersten Haus bei Haus,
herrollend überschlagen sich Radaus ....
Kadaver treiben fort wie Sintflut-Schuten.

VI.
Hagar

Gespräch am Quell hat unsere Hände in die Eisen
der Lust gelegt. Wir sind nun eins und heiß,
vor Atemnot wie diese Wände weiß.
Wir brauchen uns nicht Huld, nicht Unschuld mehr beweisen.

Die Torheit: Feind und Feindin, schichtet Scheite
aus Rosenholz um unser Bett.
Es bleibt von uns nur ein Skelett,
das keine Nähe hat und keine Weite.

Wir werden uns nie wieder leiden,
wir haben mit der einen Nacht genug.
Der alte Abgesang Betrug

kommt nicht mehr in Betracht als Kelch und Klang;
wir liegen tagelang
ein Streifen Küste unter hohlen Weiden.

* *

*

Gethsemane

Zwischen Gärten, Straße, sturmdurchdröhnter Mauer
strotzt in hartem Zickzack unser Heim.
Falsches Blau und stürzende Gestirne
wölben sich kalt luftleer über Felsgehirne
und wie ein erfrorner Kürbiskeim
stockt am Saum der Seele späte Trauer.

Wie entblätterte Gebüsche warten
wir im Feld, bis uns der Beilhieb fällt.
An den Wurzeln feilt gelogenes „Werde“,
und wir kuschen uns der blutgehöhlten Erde,
fühlen traumgeschwellt:
Stimme Gottes, Engel und den Oelbaum-Garten.

Anrufung gen Ostern

Bist Du, weltgeschwellter Tausend-Tod,
der Erlöser Christ —: erscheine!
Sieh, es weinen schon Gewürm und Steine
und das Meer ist von zerflossenen Müttern rot.

Haus bei Haus sind Gruft, worin Du weilst,
hart umschraubt vom Raubtiertum der Wachen:
daß Du nicht die Nacht der hilflos Schwachen
mit dem Flügelschlag des Lichts zerteilst.

Aber wie Du himmlischer Barbar
Augen und Gehör der Wächter hinbezwangst,
quer durch Höllen rasend, Osterfackeln schwangst —:

brause um das Schlachtende der Schlachten,
um das Tier-Gehirn, das sie gebar,
Glutorkane Angst und eisiges Umnachten.

* * *

Eroberte Stellung

Es ist so schwer zu gehn, nicht aufzustehn,
wenn durch die Waldung plötzlich Sterne wehn.

Die Birken wandern glanzlos blind
an uns vorbei, unwissend wer wir sind.

Der staubigen Erde graugebrochener Blick
haucht Frost. Wir sehn mit eingezogenem Genick,

wie einer Spinne Finger näher will
und halten pulsgeschwächt den Atem still.

Gebein schreit auf; es springt der Stein,
die Toten haben wieder Eigenschein,

gebärend ihren jüngsten Tag,
und heben Hände steil zum Schlag

in das beglänzte All,
das rot und reif ist und gespannt zum Fall.

Die Amseln

Märzsonne traf den zarten Silberflaum der Weide,
zerschmolz das brüchige Wintereis auf dem Kanal
und zog ihn, wie von dunkelblauer Seide
ein breites Band, durch Wiesen grau und fahl.

Dem Posten, wachsam auf und nieder an dem Ufer,
fuhr Wind mit zauberischer Hand durchs Haar.
Er hörte über sich die ersten Frühlingsrufer —:
im blanken Wipfelsitz ein schwarzes Amselpaar.

Im Licht zu finden kaum das triefende Gefieder.
Und doch hing, von dem Zwiegeschmetter voll,
der Himmel auf das Land wie eine Traube nieder.
Hing, daß der acherontischen Geschütze Groll,

von Gott weiß woher hergesendet,
dunkel verhallte in dem aufgeglänzten Raum.
Der Posten hob, jäh von Erinnerung geblendet,
strömende Augen aufwärts in den Baum.

Flüsterte: „Kleine Vogelwelt, goldstrahlumwellte,
wie war ich Du, da noch auf grünbesonntem Strom
mein weißer Dampfer in den Frühling schwellte
vorbei an Weinberg, Gärten, Burg und Dom.

Du kleine Vogelwelt, zu leiserem Tun erlesen,
wie ich jetzt und der Dunkle, der mich haßt . . .
Die Hand krallt sich nicht in Dein reines Wesen,
die abendlange wild nach meiner Kehle faßt . . .

Du kleine Vogelwelt . . ." Unausgesungen
zerbrach der Ton, erschrak ein bärtiger Knabenmund.
Göttliches Dasein flatterte entzweigesprungen,
ein Schatten, niederklopfend auf den Knospengrund.

Es bebte, trieb zerschunden auf dem Wasser
die Silberweide. Sturm erschütterte das Tal.
Der Posten schwankte, finster eingemummt, ein blasser
ichloser Schemen auf und nieder am Kanal.

Unsere Nächte haben keine Schreie mehr

Unsere Nächte haben keine Schreie mehr,
voll von Falten brechen unsere Munde.
Und doch reißt uns jede Stunde eine neue Wunde,
tobt Verfall durch unsere Gehirne quer.

Noch den Schlaf zu rufen haben wir
nicht den Mut; das Blut vergreist ...
Weißt Du wirklich, was das heißt —:
Bach und Stern ... ein Baum ... ein Tier?

Weißt Du wirklich noch, daß Du das bist,
was Du scheinst mit Gang und Klang und Haar?
Eine große Lücke zwischen dem, was war,

zwischen dem, was ist,
klafft auf Deiner Stirne in die Zeit;
zeigt die Zeit und ihre Gottserbärmlichkeit.

Wir sind erst ein Beginn

Im Mittaglicht bei leichtem Vogelklang —:
wir sehn uns manchmal an und stehn erschrocken.
In unseren Augen ist schon etwas Schein, ein Ueber-
schwang,
und in den Stimmen nicht mehr das geseufzte Stocken.

Wir haben eine heißgemeinsame Wut
auf uns —: nicht daß wir sind, nein, daß wir schliefen
soviele Nächte durch; daß wir mit schiefen
kulissenhaften Tröstungen das Blut

einlullten .... daß wir logen: „wir sind da!"
Und doch nur Larven waren einer Larve ....
Nun uns von allen Seiten packt das unerbittlich scharfe
Gesicht, das Hirn begreifend fühlt, was ihm geschah —:

sind Unterschiede. Wir entscheiden uns.
Zweideutiges Wort ist endlich „Ja" geworden.
Wir haben nicht mehr Hände nur zu morden,
der Hände Kettenenden binden uns.

Heimlich in Gärten, hinter einem Baum
hellrosa in den Horizont gefeuert,
sind wir zusammen jung und bluterneuert
und Gott ist unter uns und gibt uns Raum.

Wir horchen in das leiseste Geraun
und treiben schwerelos auf den begrünten Flächen.
Wir haben Zeit. Wenn man uns ruft zu rächen,
sind wir gewachsen: hauend aufzubaun.

Vielleicht ist das sehr weit noch bis dahin,
vielleicht muß ich, mußt Du noch dunkel stürzen ...
Wir sind verdammt mit Schweigen uns die Zeit zu kürzen,
wir sind erst ein Beginn.

Des heiligen Jeremias Anrufung.

I.

O immer schweifen noch die alten Sonnen
und immer noch ist Gottes Firmament
der Erde gut. Noch träuft aus blauen Bronnen

Gesang des Frühlings und auf Stoppeln brennt,
wie Silberdiamant, der Reif der Frühe .....
Doch der, der keine Gnade kennt,

der in Gehirnen Distel ist und Mühe,
wollüstigen Schoß schmerzschwanger schwellt
und Menschheit schuf, daß sie in schwärzester Fabrik
verblühe,

der hellste Ausbund dieser Welt,
Seiltänzer über allen grünen Lehren
des Heils, Minister und Kulissenheld,

der tausendjährige Krebs, aus dessen Scheren
der arme Jude Jesus uns zu sich
emporriß: Schwere seines Tods noch zu erschweren,

der Räudige, der dem Gericht entwich,
mit blutigem Rauch ausfüllend die Geschichte,
die düstere Seele Kains, unser anderes Ich —:

ist plötzlich auferstanden; hat die Gleichgewichte
der Zeit verrückt. Es steht die alte Uhr,
es welkt das Lied, es trommeln Haß-Gedichte!

Kanonen stufen Dir ins Bruderherz die Spur,
schief ist Dein Mund und nur zum Fluchen
noch mündig: nicht schreckt Dich falscher Schwur

Allgegenwart des Schöpfers zu versuchen.

II.

Gott aber ist noch immer unerlaubt
langmütig und von großer Güte so besessen,
daß er das alte Schlangen-Nest: Dein Haupt,

und Deinen Leib, von Läusen, Blattern bös zerfressen,
erbarmend salbt, daß er Dich aus der Not
aufhebt und nicht mehr wissen will, hör, wessen

Du selber Dich verdammst: als wäre Tod
und Höllenfahrt nur eine ungefähr Sühne.
... Gott aber will, daß Du bis in das Herz schamrot

vergehst: daß unter Sündern Du ein Hüne,
ganz klein wirst wie ein Wesen unterm Mikroskop,
wenn Du die andere Szene siehst der Bühne

in diesem Spiegel, den noch nie Geschichte hob.
Ja, schlage tief erschreckt die Lider nieder!
Beiß' Dir die Zunge ab! Mit allen Tränen tob' —:

was Du zerbrachst, wird niemals wieder
aufragen, heilige Einfalt sein; vielfältiger Glanz
nicht mehr durch Straßen rauschen braun und bieder.

Sieh an den schauerlichen Tanz
der Masken durch das Drama, das ihr Kleinen
die „Große Zeit" benennt und euch den Kranz

ertrampelt habt mit kurzen Beinen
der Eitelkeit ... Doch nun Du aus dem knarrenden Betrug
aufwachst und in ein heißes Weinen

umkippst —: sieh an den schauerlichen Zug!

III.

Ist das noch Bahnhof ... stürmischer Schwung der Wartesäle?
Es stampft, keucht, stöhnt auf krummem Schienenstrang
der Train heran. Das düstere Geschwäle

der Kesselfeuer bläht den Aasgestank
des Schlachtfelds. Durch das hohle Herz der Halle
gewittert Frost. Die Träger stolpern krank

vor Ekel mit den Bahren. Schwestern fallen
in Blindheit, da Gewalt der Bremsen schallt.
Schon riechst Du Blut. Unförmig wie gefleckte Quallen

erscheinen Brüder Unser .... Kalt aus weißem Spalt
trifft Dich ein Auge ... trifft Dich ein Ergrimmen,
das fieberwild nach Deiner ausgereckten Kehle krallt.

Du fühlst das nicht: Du hörst nur müde Stimmen
und bist vielleicht mit Blumen oder mit Traktätchen da,
siehst Mütter, die durch schwarze Kalla schwimmen,

und Mädchen stehn, unwissend noch, was ihrer jungen Brust geschah.
Ach, Kinderchen erscheinen, halten Fähnchen in den Händen
und sind den Brustdurchschossenen wie weiße Engel nah:

Armstümpfe krümmen sich in den Verbänden:
die Hand, die nicht mehr ist, an die ergrünte Welt
mit aller Inbrunst zu verschwenden.

Schrill wie gefrorene Flöten jammert schon der Held:
Triumphkantate dünkt ihm das Getute
der ausgefahrenen Autos. Ungeheuer schwellt

die Straßenflucht. Die Fenster äugen, daß sich Gott verblute.

IV.

Nach Wochen aber ist er näher Dir,
der einst zwei Beine hatte, und nun eins
rot säuberlich gesiegelt auf Papier,

und nur ein Auge ist noch seins
von zwein, die eines Weibes Seele fingen,
Gewitter sprühten, oder Wolken blauen Scheins.

Nie wird den großen Schmiedehammer schwingen
der Arm, der vor Verdun den Niggerdolch bezwang,
wann wieder wird die Zunge Liebeslieder singen,

die wochenlange nichts als Chlorgas trank,
und wann den lerchenseligen Namen Vater hören
das Ohr, das donnernd aus der Muschel sprang?

Nie mehr wird Lärm von außen stören
Gehirn des Dichters, das erschrocken stand
im wildesten Beschwören

des Sturms vor Ypern den Kanal entlang.
Greis ... (wie wenn Wucht von hundert Jahren
den grünen Baum zurück zur Erde zwang)

ist nun der Knabe, der mit goldenen Ringelhaaren
von Bücherbank und Fußballspiel
aufflog, und mit den Totenkopf-Husaren

verwundet in die Geißeln der Kosaken fiel ...
Du aber siehst das nicht. Du siehst nur ihn,
den Ausbund aller Tapferkeit, durchs Ziel

mit tausend Ziehenden den Ruhmes-Wagen ziehn.

V.

Und hast Du Augen noch: dann weine, weine!
So viele ruhen unter falschem Stein,
Giftblumen treibend aus dem Phosphor der Gebeine.

Bück Dich auch auf den kalten Kreidestein
hernieder, wo in tausend Splitterstücke
das kleine Pferdchen flog. Kadaver stinkt gemein

die Niederung entlang, wo die uralte Brücke
ins Wasser hängt wie blaue Fetzen Flor.
Und sieh das Kind —: daß es ein Gütiger beglücke

mit einem Kupferstück, brach es aus Haufen Lumpen vor,
wo hohles Warten nach dem Vater zittert
und Gram das Birkenhaar der Mutter schor.

Die jungen Mädchen schwanken fahl verwittert
durch die Ruine Stadt,
die, wenn der Leib die Liebesfrucht entgittert,

kein Obdach für den braunen Bastard hat.
Und sieh' die Gärten: heimlos irrt die Biene
um Düngerhaufen. Nesseln protzen satt

und aus den Latten grünen Zauns schielt die Latrine.
Zum Friedhof wuchsen Weizenfeld und Klee,
den Park bezwang des Train gewaltige Schiene

und nachts brennt rotes Irrlicht aus dem See —:
die Seele der Tartaren,
russischer Mütter unheilbares Weh.

Was sind noch Kirchen, himmlische Fanfaren
der Orgel, nun Narkose auf den Büßer-Bänken stöhnt?!
In des Gekreuzigten Erbarmungs-Arme fahren

sie alle, wenn Du Unerlöster abstirbst unversöhnt.

VI.

Doch hast Du einen Fetzen Seele noch,
glimmt eine Faser Unmut noch in Deiner Seele —:
wirf ab das ausgekochte Joch!

Posaune Wind in Deine Säufer-Kehle,
den Moses-Mantel laß um Deine Schulter wehn
und hau in Tafeln Stein: Befehle.

Der heiligen Gebote rote Zehn
mal in das Wappen einer Fahne
und laß sie flügelrauschend durch die Straßen gehn,

bis eine meilenlange Karawane
dem Aufbruch folgt ... der Berg sich aus dem Nebel schält
mit Feuerschlund und waldigem Altane.

Und wenn des Volkes Willen Dich zum Mittler wählt —:
laß Deine Zunge aus dem Munde flattern,
daß sie mit Gottes Nähe sich vermählt.

Laß Dich vom Sturm der Engel nicht ermatten.
Ruf an den Greis! Zerschmelz das Eis
vor seinen Ohren. Keuch die glatten

Turmtreppen hoch .... zerreiße und zerbeiß',
Was Dich behemmt ... Er muß sich Deinem Donner stellen,
dem Blizzard kreideweiß.

Und wenn die alten Brunnen wieder quellen,
aus seinem Mund Gericht —: Sintflut ist nicht genug!

Die Fratzen, die die Welt entstellen,
Gewalt, die alle Ordnung unterschlug:
muß brennen! Hörst Du? Brennen!

Die ganze wilde Welt ein Feuerherd
der Flammen, die Du aus dem Götter-Alten
herausbaust: Stirn in Stirn gestellt.

Und wenn W i r V o l k uns höher falten
und die unendliche Stunde unser Ohr schon trifft
anrasender als die Gewalten

der großen Mörser: wird das Gift
von unseren Herzen schmelzen.
Auf fährt uns der Elias-Lift.

Wir stolpern wie auf Stelzen
ins Allerheiligste hinein.
Wir schälen uns aus tiergefleckten Pelzen

und werden kinderklein
mit leuchtenden Stirnen und allen Zauberern im Bunde.
Wir tauschen Güte noch mit Tier und Stein.

Wir leben jede Stunde
ein anderes Gesicht,
wir wachen wie des Kanzlers große Hunde,

daß das unendliche Licht
nicht mehr durch Komitees, Mandat, Erlässe
beschmutzt wird. Pendel und Gewicht

der Zeit sind wir zugleich. Der dreiunddreißig Himmelspässe
h e i l i g e R e p u b l i k ist unser Reich.
Und warte nicht bis unseres Turms gewaltige Bässe
Dich rufen. Bist Du wieder Mensch —: komm gleich!

Musik der Sterne

In Höhlen Schwermut Du, vor Drähten
der Feindschaft, jedem Stoß gestellt —:
horch, wie in den geschoß-gemähten
Wipfeln Musik der Sterne schwellt,

wie mit dem immer Dunklerwerden
des Horizontes und Radaus
aus Mauerflanken anderer Erden
Gott auferbaut ein Orgelhaus.

Und hebst Du erst die düstere Braue,
zerbrichst Du Schild und Schwert,
fällt von Dir ab die altersgraue
Montur. Du steifst Dich, unbeschwert

von dem Geschehenen des Tages,
am Rand der Gräben wie ein Baum.
Dein noch vor Stunden wanderzages
Da-Sein verzweigt sich schon dem Raum.

Bist Silbermasche jetzt des Flores,
aus Stern und Wind und Blatt,
bist Vorhang eines Tores,
das keinen Ausgang hat.

Du bist gefangen
und irgendwo im Licht
spurlos zergangen.
Du fühlst Dich selber nicht.

Du fühlst nur, wie sich nichts als Noten
dir hinreihn, bis die Kette klingt,
Dich und das Brüderheer der Toten
der Psalm des Lichts lobsingt.

Aus Stimme Wald und Stimme Sterne
die große Schöpferfuge braust,
um die die Weltkaserne
als toter Neumond saust.

Zuletzt ist Gott nur noch alleine
zuckender Puls im All .....
Weit über Wind und Wassern hämmert seine
Urewigkeit wie Flügel von Metall.

EMPOR

Ein dramatisches Gedicht

(Nacht. Hügliger Saum eines Birkenwäldchens von dem ab- und zunehmenden Widerschein eines fernen Brandes rot beleuchtet. Im feuchten Kraut zerschmetterte Wagen, Waffen, Helme, Tornister, Kadaver, Verwundete.)

Der junge Offizier

(aus einer Halswunde leicht blutend, steift den Oberkörper an dem gelbweißen Stamm einer Birke empor. Stöhnt. Preßt beide Hände gegen die Stirn. Atmet tief. Läßt das Haupt nach hinten fallen, spricht):

Ist das noch Abend, was dort hoch in Wolken brennt?
Schlug die gewaltige Lohe, die mich heiß durchfuhr
und wie auf Flügeln trug, hinüber in das Firmament?
Wie heiliger Inbrunst hingedehnt schweigt die Natur.
Nicht atmet Baum. Nicht flüstern Ströme mehr,
nicht fährt ein Wagen feierabendlichen Trab.
Hier stürzen alle Straßen menschen- und laternenleer
und strotzend schwarz ins Wesenlose ab.
Wie über Treppen, höher schnellem Schritt gebauscht,
ein Teppich steigt, fließt fort des Waldes Saum.
Ich will wen rufen. Laut! Vielleicht wird Raum
für den, der ruft, für den, der lauscht ...

(Er ruft dreimal „Eli“ und horcht hinaus)

Wer bin ich und wohin bin ich geschnellt,
daß mir das Wort, das meine Stimme tönt,
so fremd klingt, wie aus einer anderen Welt
zurückgehöhnt?
Daß ich mich müde diesem purpurwarmen Baum
anlehne ... ist das wirklich Traum?

Ich will nicht träumen! Spuk, der mich umringt,
Goldmähnige, die du mit leisem Lied
mich kleinsingst, wie wenn das, was rundum kniet,
ein Schlaf ist, der gewichtlos weiterschwingt —:
entweiche! ... Nein, komm näher meiner Hand,
daß ich dich in dein Nichts zurück
zerstücke und zerdrück,
daß ich dich hinstreu Wind und blankem Sand.

(Er wälzt sich herum. Greift mit beiden Händen den Stamm und dehnt sich hinauf. Lehnt den Rücken breit gegen den Baum.)

Ich seh nur noch die Wolke groß und rot.
Sie schwebt mit mir hinauf, sie fällt mit mir hinab
wie in ein segelüberbauschtes Boot,
wie in ein klanglos finsteres Grab.

Chor der Verwundeten
(dumpf und grabtief):

In jeder Kreatur ist nur ein Trauern,
um jedes Herz, um jeder Kehle Laut
ist ein Gebirge bittrer Klage-Mauern
düster und unentrinnbar auferbaut ...
Wohin, wohin, Soldat, ist das entschwunden,
was dich an Dorf und Kindgemeinschaft band?
Wohin die runden, abendgoldnen Stunden,
Gefühle einer Frau im Sternen-Schwur der Hand?
Wohin der Gruß, der dir im fremdesten Begegnen
noch auf der Zunge schmolz wie Pfirsich-Frucht?
Wohin der Hund, der noch im Regnen
schwarzer Gewitter Wege wußte aus der Schlucht? ...
... Nicht eine Stunde kommt mehr, uns zu lieben,
nicht eine Welle fließt, daß sie uns trägt!
Auf unseren Stirnen steht ein Mal geschrieben,
das noch den letzten Mörder blitzerschlägt.
Wir aber tragen das wie bunte Steine,
die aus den Kronen blühn auf hohem Thron
und schänden ein Jahrhundert, daß es weine
durch aller Götter eingeborenen Sohn!

(Ein kurzer Regenschauer trifft den Wald. Eulen brechen flügelrauschend in das Gehölz.)

Der junge Offizier
(aufschreckend):

Verwesung weht mich an. Mit schwarzen Krallen
schauert ein Frösteln über meine Haut.
Ich spüre Schmerzen. Höre Tropfen fallen,
ganz nah ist nothaft dumpfes Röcheln laut ...

Der Fahnenträger
hebt aus düsterem Strauch sein Haupt. Stöhnt, stöhnt.

Der junge Offizier:

O diese Stimme ... nicht zum ersten Male
durchstöhnt die abgebrochene mein Ohr,
hebt sich das harte ackerfahle
Gesicht aus zackigem Gesträuch empor.
Und nicht dies eine —: hundert Augen suchen
mein Auge .. hundertfache Angst
durchbohrt mich. Du Verglaster, der du nach mir langst
mit einem letzten qualgehetzten Fluchen —:
Wer bist du? Welcher Schattenwelt entsprang
dein Dasein, dem der Kettenring unwirsch
noch nachklingt?

Der Fahnenträger
(fast singend):

Wie ein wundgehetzter Hirsch
nach frischem Wasser aufbrüllt, nächtelang,
schreit meine Seele auf zu dir, Herr Zebaoth!

Der junge Offizier
(keucht, kraucht wie ein Tier vor. Beugt sich über den Fahnenträger):

Was tat man dir? Dein Haar klebt feucht, und dunkelrot
betaut scheint dein Gesicht. Ich will dich heben,
dich stützen. Gib mir beide Hände her,
daß wir uns wie zwei Zweige dicht verweben ...

(Er hebt den Verwundeten auf die Schulter, schleppt ihn an den Waldrand. Jammert):

Wie bist du kalt, mein Bruder, steif und schwer.
Ich will dir gleich ein Feuer zünden.

Der Wald hat dürres Holz genug.
Die Wunden, die der braune Schuft dir schlug,
will ich verbinden, daß die heißen Tropfen,
die wie ein Juniregen niederklopfen,
zurück in die verkühlte Herz-Bucht münden.

(Er bettet den Fahnenträger auf den feuchten Waldboden. Rupft Kraut und Gras und schiebt es wie ein Kissen unter des Stöhnenden Haupt.)

Der Fahnenträger
(die Augen weit aufschlagend):

O Mutter ... Mutter, wieder fühl ich deiner Hände
heilige Zartheit hingehn durch mein Haar,
das Auge, das mir jäh entwandert war,
mit soviel stiller Güte zugewendet.

Der junge Offizier
(zündet ein Feuer an und verbindet mit einem Fetzen seines Hemdes des Fahnenträgers Wunden.)

Der Fahnenträger:

Jetzt würgt nicht mehr das qualgegallte Gieren
die Kehle mir hinauf. Ich spüre rosigen Schein,
als flutete von blühenden Spalieren
verklärter Mai mit einem Mal herein.
Wir wollen Hand in Hand durch die Alleen
hinwandern, Mutter. Horch: die Nachtigall beginnt!
Duftwolken galoppieren vor dem Wind,
und Sterne sticken Perlen in das Blau der Seen.
... Warum noch zögerst du? Ich find'
nicht deine Hand mehr, Mutter. Bin ich blind?
... Wo bist du, Mutter? ... Dein Gesicht —:
wer löschte wieder aus das viele Licht?!

(Er sinkt wieder in Bewußtlosigkeit zurück. Wundkrampf durchschüttert den Körper. Der junge Offizier legt ihm seinen Mantel über die Brust.)

Der Fahnenträger
(im Fieber lallend):

Wo bist du, Mutter ... Dein Gesicht —:
wer löschte wieder aus das viele, viele Licht?!

Der junge Offizier
(klagend):

Ja, Mutter ... Mutter ... nie war der erlauchte Laut
uns Bartverwilderten, uns Söhnen so vertraut,
wie in den Mitternächten feindlicher Quartiere,
wo wir, umfaucht wie eingefangene Tiere,
uns schlaflos wälzten auf dem faulen Stroh,
nicht einer sicheren Minute froh,
die müden Stirnen auf das kalte Eisen drückten,
hinknieend und mit weitentrückten
Angstaugen weiße Scheitel suchten,
aufweinten, uns und das Geschick verfluchten —:
wenn die, die wir ganz nahe sahn,
vorbeiging wie ein Wahn.

Die Stimme des noch unsichtbaren Fremden:

O Menschheit, such in diesem ausgerauchten Raum
die Mutter nicht! Millionen Mütter kauern
angstklein und überströmt von Tränenschauern
an leerer Betten mondbeschneitem Saum.
Mit hilflos stammelnden Gebeten heben
sie die durchbohrten Herzen in die Nacht empor
und bröckeln langsam von dem Turmbau Leben
wie morsche Ziegel ab. Denn nie verlor
ein Dasein so den Sinn zu s e i n, wie dieser Frauen
sohnloses Jahr. Ihr Himmel war gewölbt in dem Gebot:
alternden Vätern Söhne aufzubauen,
die Wachsenden, noch über den gemeinen Tod
der Zeuger, aus rohrschwanken Kinderzeiten
in ein umfriedetes Geborgensein zu leiten.
Ihr aber habt mit schmetterndem Gesang,
mit marschgeschwellten Schritten
das Band zerschnitten
von Herz zu Herz. Aus eurem Ueberschwang
gewitterte ein sonnenloser Norden.
Und so wie eine Rose, die ein Frost verdirbt —:
sind alle Mütter grau geworden,
und niemand weiß von euch, wie mühsam jede stirbt.

(Der Widerschein des Brandes in den Birken erlischt. Mondlicht bescheint die Szene. Ferner Kanonendonner wird laut. Der Fahnenträger haucht):

Wasser ... Wasser ...

(Er versucht sich aufzurichten. Der junge Offizier stützt des Taumelnden Haupt.)

Der Fahnenträger:

Wo bin ich, du? Du bist die Mutter nicht,
auf meinem Haupt liegt deine Hand wie Schnee
so kalt ... Dein Zartsein tut mir weh!
Du hast ein Tiergesicht!
Aus deinen Augen
dampft Glut,
her langen Fühler, die mein Blut
aussaugen.

Der junge Offizier:

Mein armer Bruder ... wie kann anders ich
dich rufen. Immer nenn ich Bruder dich!

Die Stimme des unsichtbaren Fremden:

Du rufst ihn recht, und rufst ihn wach. Von seinem
Bewußtsein brockt das Grauenhafte ab.
Noch ist sein Hirn zu groß fürs Grab,
die Seele aber schon entrückt Gemeinem,
entrückt dem Lärm der Schlacht. Durch Baum und Stein
hindurch fühl' ich sie atmen. Atmet sie für mich allein!

Der Fahnenträger:

Wo bin ich ... und ich fühle noch Gewalt
der Donnerbahnen ... bin ich nicht schon rot zerknallt?
Ja, jetzt erkenn ich wieder Zug für Zug
die gelbe Ebene, brausende Attacken,
der schwarzen Renner wolkenhaften Flug,
der Schwerter keulenhaftes Hacken...
. . . .

(mit wachsender Stimme):

wie eine Orgel braust die Fuge Sturm im Blauen.
Zehn Tage schon durchlärmt in wildem Krampf
die Schlacht das Land mit pflügendem Gestampf,
wo sich in Blut und Qualm die Regimenter stauen.
Siehst du die weißen Reiher der Schrapnelle fliegen?
... Wo bin ich, und ich höre immer noch den Fluch
zehn Tage schon durch Sturm und Blutgeruch:
„Wir müssen siegen!"
Und sind wir Sieger, die wir hier
wie Hinbesiegte kraftlos liegen?

Der junge Offizier:

Wie bist du zugebaut,
mein Bruder! Nie war ein Frohlocken
so ungeheuer laut
in Gottes goldenen Glocken.

Der Fahnenträger:

Ich weiß nur, daß die Heere grad zusammenprallten,
als mich mit kalten
Froschfingern etwas umriß..
Des Kampfes Ausgang stand noch ungewiß.
Daß mich die feurige Ballade
des Glockensturms begnade —:
mein Bruder, sprich,
was übermannte dich?

Der junge Offizier
(mit heldischer Stimme):

Blutrot aufgeglühter Birkenwald
überflammte unsere Kolonnen ...
Jeder Schritt, der Waldung abgewonnen,
war von Donnerkeulen überballt.
Jeder Baum war Krater, der Granaten spie,
von durchschossener Brust noch aufgefangen,
bis wir nicht Gewehre mehr, nein, Beile schwangen,
Farm und Wurzeln pflügend mit dem Knie.

Doch der eisengraue Ring,
den wir unter Wolkenbrüchen von Geschossen
um die waldumkrallten Schanzen schlossen —:
dreimal sprang der eisengraue Ring,
sprang zurück und dröhnte Sturm
in die tausendfachen Trommeln unserer Rache,
tanzte in den Fahnen vorne wie ein Drache
und zerbrach den Wipfelturm.
Und die Nacht grub Gräber im erloschenen Wald,
warf hinab den Kranz aus Mond und Stern geflochten
und der Wurzeln Runzelherzen pochten
wie der Salven hallende Gewalt.

Der Fahnenträger:

Sieger? Wir? Gehirne weckt es aus den Wänden!
In den Himmel greifen wir mit Schöpferhänden!
... Daß aber mich, o finsteres Geschick, dein Eisen traf,
mich aus der Reihe riß und hinzwang wachem Schlaf —:
ging mir verloren eines Sieges aufgehellte Spur,
bin ich verdammt zu ruhn, wo Kameraden
die Liebesbrust im Hagel der Geschosse baden,
und in die alte abgelaufene Sonnenuhr
ein junges Jahr die goldenen Zeiger setzt.
... Wie morsches Rohr bin ich zerschunden und zerfetzt.
Ich werde nie mehr mit der Fahne, mit dem Degen
mich vor die stürmenden Kolonnen legen.
Du wunder Arm und du durchstoßene Brust —:
Auf mein Gehirn drückt ihr wie harter Stein,
aus meines Blutes stockendem Umfrorensein
wird mir ein Siechtum in Spitälern klar bewußt.

Der junge Offizier:

Nicht in Spitälern, Bruder ... Du wirst leben,
wirst dich durch einen Tag
bewegen, der mit jedem Stundenschlag
dein Herz emporhebt in ein niegeahntes Schweben.

Was arm war, wird nicht wissen mehr, was arm
und ausgestoßen heißt,
von dem, was Hand in Hand um neue Mitten kreist,
um gleich zu sein, unendlich schwer und warm.
Kein Landen wird mehr sein; das Land, das schwimmt,
sind wir. Behäuft mit allen Menschenerden
und allen Wassern. Mit Milliarden Pferden
den Raum durchdampfend, der kein Ende nimmt.

(Aus einem Wachholdergebüsch von rechts her betritt ein Jäger die Szene. Den rechten Arm in durchbluteter Binde).

Der junge Offizier:

Sein Auge glüht, wie wenn der Abendstern
aus blauem Weiher taucht
und ungeheuer fern
schwebt sein Gesicht. Nur aus den Haaren raucht
Nähe der Erde, der Geruch
von Blut und schußverbranntem Tuch.

Der Jäger
(aufrecht im Vordergrund):

Unsicher tastend drückt Gefühl mich nieder,
mein Antlitz schwimmt wie über einen Schacht
und zwängt die Augen durch das blaugemaschte Netz der Nacht
und spürt ein Atemwehn im Haar der Lider.
Die schaurige Kulisse wälder-wolkenwärts
zerstäubt zu Asche, von dem wachsend Lichten,
das mich aus den entarteten Gewichten
des Abgrunds hochschwingt: Flaum und Vogelherz.
Schon wird Gewesenes schwerer als mein Schweben,
in luftknapp schwerem Karussell
dreht sich das windige Gestell
der Welt und stirbt: ein donnerdunkles Beben.

Der Fahnenträger
(wie aus tiefem Schlaf erwachend):

... daß mich, o finsteres Geschick, dein Eisen traf,
mich aus der Reih riß und hinzwang wachem Schlaf —:

ging mir verloren eines Sieges aufgehellte Spur,
bin ich verdammt zu ruhn, wo Kameraden
die Liebesbrust im Hagel der Geschosse baden
und in die alte abgelaufene Sonnenuhr
ein junges Jahr die goldenen Zeiger setzt . . .

(Starker Wind bewegt das Gesträuch. Blitze fallen aus den dunkleren Hintergründen des Waldes. Man hört den Ton von Eulen. In die dunkel verstreuten Leiber der Gefallenen kommt Bewegung.)

Der Chor der Toten
(wie aus meerweiter Ferne):

Zwölf Monde schon der gleiche Stand der Uhr,
wo ohne Jahreszeit ein Jahr beginnt und endet . . .
Wann wieder, Gleichgewicht der Zeit, erwachen wir?

Die Stimme des unsichtbaren Fremden:

Besiegte oder Sieger: einerlei!
Das Höchste ist euch allen nicht gegeben,
solange ihr um Fahnen euer Leben
hinwerft. Gewalt bricht viel entzwei,
schafft Raum für etwas, das sich bäumt und dehnt.
. . . Doch nie baut sich ein Haus auf aus Gewalten,
nicht Träume, die sich in die Sterne falten,
kein Reich, das sich an Gottes Schulter lehnt.
Warum noch Kriege? Laßt der Zeit ihr Recht!
Sie wird aus eurem Samen, euren Söhnen
den Tempel baun, nach dem Jahrtausende schon stöhnen.
Warum versucht ihr Gottes Langmut im Gefecht?
Die Erde ist nicht da, daß sie mißhandelt schwärt.
Nicht atmen Leiber, daß wir sie durchbohren.
Und noch wer „Rache!“ schreit, ist schon verloren
für eine Zeit, die Mörder nicht mehr ehrt.

Der junge Offizier
(hochaufgerichtet):

So lange noch, nach unseren jungen Leibern toll
des Ostens bärtige Barbaren

sich um den weißen Stier der Meere scharen,
so lange noch des Westens alter Groll
nicht ausgeraucht ist —: darf dies Schwert nicht rosten,
wird Menschheit nicht vom Wein Versöhnung kosten.
Brech ab dein windiges, durchsichtiges Zelt,
Phantast; dein Reich paßt nicht für diese Welt!

Der Fremde
(betritt die Szene in Gestalt eines gottalten Greises. Mit erhobener Stimme):

Wenn auch der Tierheit Schilde noch zusammenschlagen,
unschuldiger Seelen Blut gen Himmel schreit
und das kaum Keimende zukünftiger Zeit
zerstampft wird von den großen Donner-Wagen —:
Aus den Zertrümmerungen werden Stimmen kommen,
die durch die Lande wie Posaunen gehn,
auf allen Märkten werden sie wie Türme stehn,
die neuen Starken und die neuen Frommen.

(Sanfter Glanz der Frühe bescheint den Wald. Vögel zwitschern. Im Osten wächst langsam eine Stadt mit rauchenden Industrien empor.)

Der Chor der Verwundeten:

Ohr und Augen sind uns nicht gegeben,
da Gewalt uns durch die Landschaft stiebt,
und es flieht vor unserem Schritt das Leben,
flüchten Menschen grau und ungeliebt.
Bis wir wieder weilen, wo wir waren,
wieder Brüder unter Brüdern sind:
muß den Reif aus unseren Haaren
schmelzen Gottes Wunder: Osterwind!
Muß in weltgewaltigem Ertönen
die Posaune über Ninive,
müssen blutige Himmelsläufe stöhnen —:
alte Feindschaft dieser Erde, steh!

Der Jäger
(dem Fahnenträger sich nähernd):

Raum wird der Brust, die blank und muskelbloß
sich bäumt: bereit das große Sterben

zu dämmen; dich, Jesaias, zu beerben,
den Zorn: Gewissen meiner Kehle, hack Geläute los!

Chor der Gefallenen
(singend wie durch den Hochgesang einer Messe):

Zwölf Monde schon der gleiche harte Takt,
der uns zu spitzen Gitterstäben schmiedet,
wie Wände aufstellt, aufreißt und zerzackt
und noch das Grün, das unsere Stirn umfriedet —:
Gebet der Mütter, nebelhafte Spur
von Gottheit, auslöscht .. Kalt und weiß geblendet
stiert aus zwei Löchern des Gehirns ein Tier.

Der Fremde:

Das wilde Auge, das euch traf,
fährt auf aus rotbelaubtem Schlaf
und rüttelt an dem Zwinger
und sucht die Fahne, die ihr sucht,
und flucht das Fluchen, das ihr flucht
und krümmt wie ihr die Finger —:
daß einmal heller Sonntag war
mit Frau und weißer Kinderschar,
und Blumenspiel auf Wiesen-Bühnen ...
Wer noch in dieser Wirrnis fühlt
das Schauern, das euch nun umspült,
durch Gräber, Höllen fortgedreht, zu s ü h n e n ?!

Der Jäger:

Kreuzfahrer wir und neues Golgatha:
und immer dieses noch —: ich, Staub, bin da!
Gerichtet, goldnen Rädern nachzurennen.
Wann kommt für uns Betäubung wieder, wo
wir, keiner blauen Sternenstunde froh,
am Amboß, vor den Schmiedefeuern brennen?

Der junge Offizier:

Wirf dich in die brausenden Orkane
der Trompeten. Reiß den weißen Degen,
reiß ihn aus der Scheide und durchbohre!

Noch stehn Mauerflanken, Gittertore,
noch gehn Wolken, die dich hoch bewegen,
geht dein Herz noch im Gefühl der Fahne!

Der Fremde:

Finstrer Schrei aus Augen, die gebrochen
in das Pfühl der Aecker sich verkrallen,
trifft dich erst in kalten Biwakstunden,
wenn die Eisen-Rufe, — — Wächter-Runden
im Choral von Strom und Wald verhallen
und dein Herz da aufhört, laut zu pochen.

Chor der Verwundeten:

Du wunder Arm und du Gehirn verstimmt —
da unser Herz nicht diese Welt durchschwimmt,
in Spiegeln finstere Brauen uns verdammen:
warum schlugt ihr im eisenweißen Kampf
mit Pferden, Erde, Ruhm und Salvendampf
nicht grufthoch über uns zusammen?

Der Fahnenträger
(immer noch im Fieber):

Deine Stimme, deine Stimme, Jesus Christus,
tief aus rotem Eis: Du bist gelandet!
Und es zwitschern Tiere, fruchtbar biegt sich Landschaft,
die du aus dem Riesen-Regenbogen
in dem Endakkord von Harfen fingst,
da wir lebten tief zu dir hinüber ...

Der Fremde:

Nacht für Nacht quillt quer aus kalten Ackerfalten,
quillt das Blut herfür der Aber-Millionen.
Finstere Gehirne haben wieder Hellheit: Erden zu bewohnen
und Gefühle: Sturm der Tiere aufzuhalten.
Nacht für Nacht braust her in breiten Pilgerscharen
Zug der Kinder ... der gefallenen Väter
ungeborene Kinder: Dornen in den Haaren.

Nacht für Nacht gehn alle Kinder ein in dem Gotteinen,
das die Welt verwarf ... und zwei Jahrtausend später
auferweinen will aus weißen Steinen .

Der Jäger:
Zweitausend Jahre schon: der hohe Blasse.
Von seinem Blut ist diese Welt
und der Bewohner Mund noch immer so entstellt.
Zweitausend Jahre: klaffende Grimasse.
Und immer bist du ER, wartendes Draußen,
Hand, die du nach mir langst,
du Angst,
hindrängend mich nach außen.

Chor der Verwundeten:
Du Angst
hindrängend uns nach außen —:
neige deine Himmel, Bruder Christ,
auf uns nieder, die wir fernverlaufen
wie die Würfler unterm Kreuz uns raufen
um ein Zartes, Mildes, das tief in uns ist.
Das tief in uns ist von Kindesbeinen an,
groß war, da wir noch nicht mündig waren,
wie ein Rieseln von hellgoldnen Haaren
Knabenstirnen unbekümmert niederrann.
Wer umzäunt jetzt unsre Herzen mit den kalten
boshaft harten Wänden von Metall?

Der Fremde:
Wer nicht seine Lider jetzt wie Läden schließt,
wer nicht im Zusammenprall der Schilde
schmerzdurchschauert aufschreit, daß der milde
Engel Wahnsinn über ihn zusammenschießt —:
wird die triefend roten Nachtgesichte nie mehr los;
dem kommt nichts mehr, das ihn zärtlich bindet,
alles, was den Weg zu ihm hin findet,
klagt ihn an und legt sein schuldiges Gewissen bloß.

Der junge Offizier:

In mir selber steh ich mit dem Schwerte.
Seine Breite haue weg den andern,
der die Farben aller Wünsche flüstert.
Krümm dich klein in deine letzte Ecke!
Wunden schlag ich nicht. Dein Blut ist meins.

(Unter der zunehmenden Bläue des Tages werden alle Gestalten deutbarer im Raum. Der Fahnenträger ganz im Vordergrund, gestützt von dem jungen Offizier und dem Jäger. Ueberirdisch groß hinter ihm der Fremde.)

Der Fahnenträger

Stern-Trauben platzen, gießen Süße auf mein Haupt . . .
Auf weißen Wolken schwebe ich aus diesen Räumen.
Gott aber hat die Feuer noch nicht klein geschraubt,
die von den Bergen schlachtend in die Täler schäumen.
Noch bin ich, schräg vom Mund herab bis zu den Sohlen,
durchsägt von Schmerz. Welt weint und triumphiert aus mir.
Die Herzuhr schlägt. Noch bin ich Teil von ihr
und fühle Frauen um mich her wie den Geruch von Fohlen,
Trostspruch und Blumen noch vor alten Hintergründen . .
Wie hält das alles Atem und Gesichter an,
wenn mir die Fernen lockend durch die Haare sausen
und meine hellen Pulse augenblickskurz pausen!
Wer spricht dem Winselnden im Raum das „Ja" und wann
wird die Legende Krieg in meinen Tod hinübermünden?

Der Jäger
(mit beschatteten Augen):

Traumwärts erscheinen wie auf einer Kinowand
stumme Gestalten, die sich lieben lassen,
aus düsterem Strauch mit sternumspülter Hand
nach meiner erdegrauen Stirne fassen . . .
Mutter war lauter Licht . . . nun ist sie Stein.
In Schwermut endet: fern geliebt zu sein.

Der junge Offizier
(mit verwandelter Stimme):

Wie bin ich unvollendet noch und schwer von Spiel,
wie zuckte ich, wenn über mich die Wölbung jetzt zerfiel,
Milde erflehend auf bei jedem Schlage!

Der Fahnenträger
(schon über den Sternen):

Wie brach mit einem Mal
das viele Licht herein?
Wie Dorf und grünes Tal
umfriedet mich der Schein.
Frostwind und Wolkentier
blähn sich nicht zottig-grau.
Sieh, wie der Himmel mir
entgegenschwillt sein Blau.

(Stirbt. Ein Schatten dunkelt das Blau.)

Der Chor der Verwundeten:

Wir fühlen nicht, wir wissen nicht mehr, daß wir sind,
nicht, daß wir Pfeifchen rauchend vor Staketen standen.
Wir weinen nicht mehr, wenn ein Leben rot verrinnt,
das abendlange nahe unserer Schulter lag ...
Wir heben, wenn die roten Wolken in den Abend branden,
die Hand: sanft zu verlächeln wie der abgebrochene Tag.

Der Jäger
(über den Toten geworfen mit tränenerschütterter Stimme):

Kleine Wunde, bitter dich umhalsend —:
sieh, es strömt aus ihr jetzt in das Grün des Tages
sonnengroß der rote Kelch des Grales,
daß wir Volk erlöst daran genesen,
das verlorne Paradies — o euch:
wiederfinden noch in unseren Kindern.

Der Fremde
(mit ausgereckten Armen):

Ihr Spruch heißt Liebe und verzweigt sich nach vier Seiten,

besonnt die fahle Dämmerung
und sucht sich Leiber zur Verwirklichung
aus eines Abends holden Müdigkeiten,
um sie wie Landschaft weithin auszubreiten.
Wo jedes Ding, dem Ringe eingebunden,
wie Glied in Glied sich unzertrennbar hält,
mit ihm erblüht und duftet und zerfällt
am Ende aller Mond- und Sonnenstunden.

Der junge Offizier
(vor den Fremden tretend mit sich anklagender Bewegung):

Als mich das jauchzende Ergrimmen süß betäubte,
sein keulenhafter Schwung Erwehren überwand
und mein Gefühl vergiftete, mein Ich zerstäubte —:
wie war ich Schreitender zum Schwert der Zeit entbrannt,
wie hab ich aus dem Finstern böser Augenbrauen
die Mauerflanken Jerichos berannt.
In Wäldern, schlachtend bis zum Abendgrauen,
keuchte ich Unersättlicher: ihr Uhren alle, steht!
Durchweinten diese Blutnacht nicht Millionen Frauen?
Stand nicht am Firmament wie ein Komet
unschuldiger Seelen hartes Golgatha?
daß ich von dem nichts sah, was hinter den verfahrenen Wagen
der Hospitäler Schreckliches geschah,
daß ich Entmenschlichter mich da nicht sah,
die Hände nothaft heiß empor geschlagen —:
wohin ward mir der Spiegel Herz gedreht?

Der Jäger
(in des jungen Offiziers Arm sich einhakend):

Kreuzzug schwarzverwaister Kinderklagen,
schlafwandelnder Frauen haltlos Fassen
trifft dich erst, wenn aus den Feuerschlünden
Kälteflammen in dein Innen münden,
wenn die Notalarme roter Gassen
über deine Fieberstirn zusammenschlagen.

O, dann tastest du mit angsthaft blinden,
hohlen Händen Wände auf und nieder,
Füße des Gekreuzigten zu finden.
Doch ein Fluch-Jerusalem von Steinen
donnert über deine frostigen Lider,
stürzt sich in dein ungelöstes Weinen.

Der junge Offizier
(sich an die Brust des Fremden werfend):

Herr, nur du vermagst, daß sich das Joch,
schwer auf meiner Schulter, umgestaltet,
daß es Kreuzstamm wird, um den sich noch,
ehe Erde ruft, mein Dasein faltet.
Daß ich Wurm
aufersteh —: Vulkan und Sturm!

Der Jäger
(grübelt, währenddessen die Stadt im Osten ungeheuer aufglüht und der Wald zurückfließt. Mild und zart zum jungen Offizier):

Jetzt wölbt sich über uns der gleiche hohe Raum
und deine wehe Hand hat meine Hand gefunden.
Doch sprich: wie kam dir aus den haßbewölkten Stunden
mit einem Mal das Lächeln auf den Lippensaum?
Gewaltiges befahl und dich umgürtete der Stahl;
doch dunkel blieb dir Ursach', dunkel Horn und Fahne.
Dein Schuß war Schuß wie hundert andre im Orkane,
Was wußtest du von dir, von mir, von unser aller Qual?!
Zerhämmere jetzt deine Stirne. Segne oder fluch',
reiße dir beide Augen aus, das Herz, die Galle —:
ewig verschlossen bleibt der Weltgeschichte Schicksalsbuch.
Unwissend in ein Tier Gefahrene sind wir alle,
einmal vielleicht stürzt das aus dir, aus mir heraus;
dann bist du ich, und ich bin du! Sind wir in uns zuhaus!

Der Fremde:

O erster dumpfer Laut heraufgedröhnt aus Menschenmund!

Herr Gott: wir haben Lieder noch dir Dank zu singen!
Wir fassen uns mit Händen und die Lippen springen.
O Lied! O Brunnengrund!
Schon tropft der Brüder Blut herab: ein Morgenrot,
steilt aus der Tiefe Leitern auf zu Sternen
und bald wird uns der Donner Welt entkernen
aus dieser Not wie aus verhundertfachtem Tod!

Sie wenden sich alle drei, der Fremde in der Mitte, Arm in Arm der Stadt zu. Ungeheurer Glanz liegt über den Türmen und Gasometern. Die Fabriken rauchen ungestüm, das Brausen der Bahnen und Donnern der Räder ist hörbar.

Keinem Tod sind wir gegeben ....

Keines Feindes feiger Mordstoß
kann uns bosen mehr, kein Graben,
nun wir waffenlos und wortlos
unter dunklen Ulmen traben,

wo nur Gottes Nachtigallen
einen Abend lang verweilen,
um in süßen Intervallen
eines Lieds sich zu zerteilen,

wo noch Ratt' und Fledermäuse,
überfriedet von den Kronen,
heimatselige Gehäuse
auferbauen und bewohnen,

wo ein Raum für Abertausend
Wohnung wird uns ganz alleine,
bis wir licht uns höher sausend
fühlen, daß noch Sterne scheinen,

keines Feindes feigem Mordstoß,
keinem Tod mehr sind gegeben,
schwerelos und erdenortlos
nichts als schweben ..... höher schweben!

O Glanz der Frühe ... !

In Wäldern, herrlich östlichen, beginnt der März
sich aus Verwesungen zu schälen.
Es blühen Rosen an den Marterpfählen,
blau Hyazinthe schauert gräbenwärts.

Im hellen Strich der sprießenden Allee
siehst du schon lange Silber durch Ruinen.
Die Vögel nisten rührend in zerbogenen Schienen.
Armseelchen scharrt im Sand mit bloßem Zeh.

Aufsteigende Spirale dreht sich im Gehirn
der Kreatur so sie noch Atem ründet.
Aus hellen Osterglocken kündet
sich an das eingeborene Gestirn.

O Glanz der Frühe .... Neugeburt der Zeit —:
in solcher Weihe muß die Tat geschehen,
sich aufwärts drehen
in göttlich weißem Kleid.

Der neue Mensch, das neue Maß,
die ewig überblaute Mitte —:
wir wittern Schritte
von Gott, der uns schon einmal süß besaß.

Beschwörung

Noch einmal, ehe ich in Kot und Chlor verrecke,
reiß meine heißen Augen ich zu Euch empor —:
zerteilt die düstere Dornenhecke
und sammelt Euch im Chor.

Lobsingt, wenn an Erlösung Ihr nicht glaubt,
wenn Rauch und Regen Euch das Morgenrot verrammelt,
lobsingt, schluchzt, flüstert oder stammelt
den Sonntag, den zu feiern Euch der Baal erlaubt.

Die selige Verbrüderung im Stadtbahnzug,
die mädchenweiße Wallfahrt zu den Flüssen
mit Dampfer, Mond und frechen Zungenküssen ...
Brüllt Nervenarien zu Gott, der das zerschlug.

Nur schweigen nicht, wo alles halsgeschwollen tutet,
die Geldverdiener, Mönche, Kinderkreis.
Springt auf, habt Hunger, knetet, lauft Euch heiß;
denn die Maschine, die Euch treibt, ist weißgeblutet.

Blau über Euch die Fahne wieder flattert,
der heilige Schwung —: O hoch gebaute Welt!
Wenn dieses noch zerschellt,
seid Ihr nur wert, daß über Euch Gomorrha rattert.

Seid schuldig Ihr, daß ich in Euch mit Ruhm
mitschuldig werde: Kain über Abel,
daß sich die angegraute Fabel
aufschwingt zu ewigem Götzentum.

Es löscht der Schall der Meute ...

Die Parlamente nicht, und nicht Fabrik
beenden mit Tumult die Gräberreihn.
Und auch nicht Mütter tauen, wo sie stumm verzeihn,
die Morgenweihe rosiger Republik.

So hilf Dir selber! Flüstert Gott nicht das
durch sprossender Gebüsche Mund?
Das Feld färbt sich noch einmal bunt
und schürt ergrimmter den verstockten Haß!

In Augen aber, wenn sie viehisch rasen,
zuckt manchmal ein Gedanke und bleibt stehn;
dann kannst Du in ein Innen sehn,
wo heilig weiße Lämmer grasen.

Dann braucht es nur ein Wort —:
es löscht der Schall der Meute.
Der angesagte Mord
wird Bruderarmen angeschmiegte Beute.

Es wiederholt sich stürmisch vor dem Felderstreit,
es schwebt als Harfe über dem Zerfall
und baut das Heilighaus Gemeinsamkeit
in Sonnenrängen durch das All.

Nicht Körper mehr: schon Geist von Gottes Geist.
Verworfen aber von den eigenen Heeren,
und so von Strafen übereist,
daß sie nicht wiederkehren.

Im Traum nur den Zurückgebliebenen erscheinen
sie manchmal als ein Sturz im Blut,
daß in den Gräbern früh ein Mann noch Mut
und Hände hat vor soviel Schuld zu weinen.

Die Parlamente nicht und nicht Fabrik
beenden das verdorrte Morden ....
Es flattert maienselig her von Norden
Europa und gebietet Republik.